Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 251 Mittwoch, den 24. Oktober **1928**

Brotkrawalle im Wolgagebiet

Sozialdemokraten beim Kanzler / Johann Heidger noch nicht gefaßt

Zusammenstöße in Jekaterinburg

Von unserem eigenen Korrespondenten

Der Verkehr unterbrochen

s. London, 24. Okt. **„Daily Mail" meldet aus Moskau, daß im Wolgagebiet Brotkrawalle durch rote Truppen unterdrückt wurden. Die „Morningpost" meldet aus Odessa: „Bei den Krawallen in Jekaterinburg hat es Tote und Verletzte gegeben. Der Eisenbahnverkehr mit Jekaterinburg ruht."**

*

Man schüttelt den Kopf, kann es nicht verstehen, daß in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 90 Prozent Ackerbau betreibt, über haupt von einer Hungersnot gesprochen werden kann, kann es umso weniger verstehen, daß diese Hungersnot gerade für die Gebiete vorausgesagt wird, die als die Kornkammern Rußlands bezeichnet werden, deren Boden der beste in ganz Rußland ist und deren Bevölkerung sich aus tüchtigen Landwirten zusammensetzt. Und doch ist es wahr, daß das Gebiet der Ukraine das Land am Schwarzen Meer vor neuen Lebensmittelsorgen steht wieder einmal, trotz günstiger Bodenverhältnisse, trotz des günstigen Klimas, nicht weiß, woher es das tägliche Brot nehmen soll. Die Behörden schieben alle Schuld an dem Brotmangel auf den Widerstand der Bauern, drohen mit Repressalien, um das nötige Getreide herauszupressen. Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß eine Aktion gegen Getreideablieferung eingeleitet und von geschickten Leuten geführt wird. Aber man darf nicht vergessen, da die Ukraine das am meisten belastete Land Sowjetrußlands ist, das die Ukraine die meisten Steuern zum Gesamt-Haushalt der Sowjet-Union aufbringen muß, und daß daher die Erbitterung unter der Bevölkerung außerordentlich groß ist. Täglich werden Führer der Boykottbewegung gegen die Getreideablieferung verhaftet. Neuerdings wird, dank der schlechten Wirtschaftsorganisation, laut Nachrichten des Volkshandelskommissariats, sogar Zucker in der Ukraine eingeführt. Man kann die Bedeutung dieser Nachricht erst dann richtig ermessen, wenn man sich klarmacht, daß die Ukraine selbst ungeheure Zuckermengen für die Auslandsausfuhr produziert. Ein ungefähres Bild kann man sich von den bevorstehenden Ereignissen machen, wenn man bedenkt, daß bisher etwa 620 000 Wirtschaften mit rund 3 Millionen Menschen von der Hungersnot betroffen werden. Allerdings hat die Regierung den Ereignissen nicht tatenlos zugesehen, 16 Millionen Rubel wurden zur Verfügung gestellt, um einmal neues Saatgetreide zu besorgen und um für 200 000 bis 300 000 Kinder und schwächliche Frauen Suppenküchen einzurichten. **Aber der Grund der Katastrophe ist nicht allein in passivem Widerstand der Bauern zu suchen, vielmehr ist infolge starker Regenfälle und darauffolgender Dürre in ungefähr 15 Rayons fast 80 Prozent der Gesamternte vernichtet worden.** Hinzu kommt eine große Futtermittel-Mißernte besonders in den beßarabischen Gebieten. In Charkow sind weder Eier noch Butter zu haben, und die Industrie-Bevölkerung greift die Regierung an, indem sie behauptet, daß Butter und Eier in übermäßig hohem Maße ausgeführt seien und dadurch der Mangel eingetreten sei.

Das Reich will Endlösung

Privatmeldung

z. Berlin, 24. Okt. **Auf Antrag Bayerns ist die gestrige Konferenz des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform auf heute vormittag vertagt worden, weil Bayern in der Entschließung der Reichsregierung keine geeignete Verhandlungsgrundlage sieht.** Die Entschließung hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der Verhandlungen des Ausschusses erklärt die Reichsregierung: 1. Die Reichsreform muß getragen sein von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Reichsgewalt der Bedeutung der vielgestaltigen Eigenarten des deutschen Volkslebens und des Erfordernisses sparsamster Finanzgebarung der öffentlichen Haushalte. 2. Eine territoriale Neugliederung ist erforderlich und darf sich nicht beschränken auf solche Gebiete die infolge Gemengelage einzelner Gebietesteile eine besonders erschwerte und kostspielige Verwaltung haben. 3. Es ist erforderlich, als Glieder des Reiches leistungsfähige Länder bestehen zu lassen. Hierfür ist zu prüfen, wie die Verwaltung der Länder zu gestalten ist. (Wahl der Landtage, Amtszeit der Landesregierungen, Landesspitze.) Ferner soll geklärt werden, wie die Organisation des Unterbaues in den Ländern nach einheitlichen Reichsgrundsätzen (Reichsrahmengesetz) eingerichtet werden kann. 4. **Die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen erscheint im Rahmen der Endlösung erforderlich. Deshalb ist zu klären, wie in diesem Fall das Verhältnis des Reiches zu den übrigen Ländern und die Zusammensetzung des Reichsrats gestaltet werden soll.** 5. Die Verwaltungsbezirke des Reiches und der Ländergrenzen sind nach Möglichkeit einander anzupassen. 6. Die Einrichtung der Auftragsverwaltung ist in dem Sinne auszuarbeiten, daß die Reichsregierung die Länderregierungen mit der Ausführung von Angelegenheiten der Reichsverwaltung beschäftigen kann, so daß die Verwaltung alsdann nach näherer Anweisung der Reichsregierung geführt wird und für die Ausführung die Verantwortung nicht gegenüber dem Landtag, sondern gegenüber dem Reichstag besteht. 7. Es ist zu prüfen, inwieweit den Ländern zur Erledigung im Wege der Eigenverwaltung Aufträge gegeben werden können, die nicht als Lebensfragen der Nation vom Reich oder im Auftrage des Reiches zu erledigen sind. Auf vielen Gebieten wird sich das Reich mit einer Oberschicht von Gesetzen und Anordnungen begnügen und die nähere Durchführung den Ländern unter selbständiger Verantwortung überlassen müssen. 8. Die Reichsregierung empfiehlt dem Ausschuß, zur Bearbeitung dieser Fragen 2 Unterausschüsse einzusetzen, von denen der erste Vorschläge für die neue Abgrenzung der Länder- und Reichsverwaltungsbezirke und der zweite Vorschläge für die Zuständigkeit der Länder und deren Organe zu machen hat. Dabei bleibt eine gemeinsame Tagung der beiden Ausschüsse vorbehalten."

Todesstrafe wieder im Ausschuß

Privatmeldung

Gnadenrecht überspannt?

z. Berlin, 24. Oktober. Vom 25. bis 27. Oktober werden Besprechungen zwischen dem Reichsjustizministerium und den Justizverwaltungen der Länder abgehalten werden. Am 25. Oktober wird über die Grundfragen des Strafprozesses und der Jugendgerichte gesprochen werden, später über die Vereinheitlichung und Umgestaltung des juristischen Vorbildungswesens. **Der Strafrechtsausschuß des Reichstages setzte gestern die Beratung über die Todesstrafe und die damit zusammenhängenden Bestimmungen über die Freiheitsstrafe fort.** Ehlermann (Dem.) bekannte sich als Gegner der Todesstrafe. Zapf (DVP.) bezeichnete eine lebenslängliche Verwahrung als grausam und bezweifelt, daß Oesterreich auf dieses Kompromiß eingehen werde. Der Redner kam zu dem Ergebnis, daß die Abschaffung der Todesstrafe abzulehnen sei. Preußischer Ministerialdirektor Schäfer wies den Vorwurf zurück als ob Preußen das Gnadenrecht jetzt überspanne. Vom Reichsjustizminister sei ein Schreiben an die Länder ergangen, vorläufig mit Rücksicht auf diese Verhandlungen die Vollstreckung von Todesurteilen auszusetzen. Dieses Schreiben habe Preußen zur Kenntnis genommen. Eine grundsätzliche Stellungnahme der preußischen Staatsregierung sei aus diesem Anlaß nicht erfolgt und kein Erlaß an die Justizbehörden ergangen. Eine Antwort sei auf das Schreiben von dem Justizministerium nicht verlangt und nicht erteilt worden. Im Falle der Frau Reincke habe der Landtagsausschuß nicht die Unschuld der Verurteilten festgestellt, sondern nur den Indizienbeweis als nicht vollschlüssig erachtet und deshalb Begnadigung empfohlen. Dann gab der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg nochmals eine eingehende Begründung für die Beseitigung der Todesstrafe. Die deutschnationale Abgeordnete Frau Müller-Otfried setzte sich für die Beibehaltung der Todesstrafe ein. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann griff die Vorrednerin heftig an und bezeichnete es als unerhört, aus dem Munde einer Frau solche Worte zu hören. Er warf der Rednerin Gefühllosigkeit und Hartherzigkeit vor und erklärte er habe für eine solche Frau nur ein kräftiges Pfui. Der Vorsitzende Dr. Kahl rief den Redner deshalb zur Ordnung. Weiter sprachen die Abgeordneten Frau Pfülf (Soz.) und Dr. Jörissen (Wirtsch. P.), der erklärte, daß gegenwärtig für Kapitalverbrechen die Todesstrafe noch nicht zu entbehren sei. Eine Volksabstimmung würde für die Beibehaltung ausschlagen. Die Weiterberatung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Schlußsumme unter 30 Milliarden?

Bericht unseres ständigen Vertreters

Eine Erklärung Hilferdings

A. Berlin, 24. Okt. Die Reparationsfragen beherrschen weiterhin die Erörterungen auch in den Regierungsämtern. Offiziell hat das Reichskabinett noch keine Stellung zu ihnen genommen, da zunächst die Eröffnungen des Generalagenten am Wochenende erwartet werden. **Reichsfinanzminister Hilferding hat in Kreisen befreundeter Abgeordneten zum Ausdruck gebracht, daß für Deutschland keine Schlußsumme diskutierbar sei, die über 30 Milliarden hinausginge. Auch das sei noch viel zu viel und kaum tragbar.**

*

Gegenüber der von einem Berliner Mittagsblatt verbreiteten Meldung, daß Reichsbankpräsident Schacht die Führung der deutschen Delegation für die demnächst stattfindenden Beratungen der Reparationssachverständigen übernehmen soll, wird von zuständiger Stelle erneut darauf hingewiesen, daß weder über die Persönlichkeit noch über die Art der Zusammenarbeit der deutschen Delegation irgendeine Entscheidung getroffen worden ist. In einem Artikel über die neue Phase der Reparationspolitik weist die „D. A. Z." darauf hin, daß für die kommende Tagung der Sachverständigen-Kommission die Formulierung des Auftrages von besonderer Bedeutung sei. Es sei nicht möglich, einem Sachverständigen-Gremium einfach den Auftrag zu geben, die Endsumme zu fixieren, mit der Deutschland für Reparationen belastet sein solle. Je länger die Zahlungsjahre bemessen würden, um so mehr nähere man sich den Forderungen Poincarés, die ja weniger auf die Leistungsfähigkeit Deutschlands als auf das Prinzip abgestellt seien, das Frankreich Deckung für die Kriegsschulden und für gewisse Budgetlasten haben muß. So könnte dann äußerlich dem Prinzip der Leistungsfähigkeit Genüge getan, in Wirklichkeit aber Poincarés Standpunkt akzeptiert werden. Man habe den Eindruck, daß die Gefahren des beschrittenen Weges nicht überall richtig erkannt würden. **Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben, daß die Frage der deutschen Reparationszahlungen nicht ohne gleichzeitige Lösung der Frage der deutschen Kolonien entschieden werden dürfte. Der Wert unserer Kolonien müsse auf die zu leistenden Reparationen voll angerechnet werden. Gilbert führte inzwischen seine Verhandlungen in Brüssel weiter.** Ministerpräsident Jaspar gab ihm zu Ehren gestern ein Frühstück, an dem der Finanzminister, der Minister des Auswärtigen und der Kabinettschef des Außenministeriums teilnahmen. Gilbert gab den Regierungsmitgliedern Kenntnis von seinen Unterredungen

Fortsetzung siehe 2. politische Seite

Neue Wege?

Von

Graf zu Stolberg-Wernigerode

Wieder tönt es wie schon so oft durch den Blätterwald, die Locarno-Politik habe voll und ganz versagt. Und wieder zeigt es sich, daß die, die so reden, den Sinn dieser Politik nicht erfaßt haben.

Bismarck hat immer wieder betont, daß Deutschland mit der Politik der freien Hand in die Isolierung hineintreiben oder aus ihr nicht wieder herauskommen werde, daß einseitige Anlehnung es zum willenlosen Sklaven der verbündeten Macht machen müsse und daß deshalb nur Anlehnung nach allen Seiten in Frage komme. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dürfte Locarno in Verbindung mit dem Berliner Vertrage mit Rußland heute mehr denn je gerechtfertigt und notwendig sein. Gerade die gegenwärtige englisch-französische Politik spricht also nicht gegen, sondern für die Locarno-Politik. Sie müßte nämlich dann für uns im höchsten Maße gefährlich werden, wenn mit dem Locarno-Vertrage die Garantie gegen einen französischen Angriff für Deutschland hinwegfiele.

Ein immer wiederkehrendes Schlagwort lautet, die Verständigungspolitik mit Frankreich sei vollständig gescheitert. Es gibt zwei Arten von Verständigungspolitik. Einmal die Politik des Verständigungsglaubens, die sich unbedingt darauf einstellt, daß die Verständigung unter allen Umständen zum Ziele führen werde. Diese pazifistische Politik hat allerdings in Genf eine Ohrfeige erhalten, wie man sie sich schlimmer nicht denken kann. Es gibt aber zum anderen auch noch die Politik der Verständigungsbereitschaft, die zwar auch ehrlich auf die Verständigung hinarbeitet, sich aber nicht unbedingt auf sie verläßt. Dies ist die Politik der letzten Jahre und sie beruht auf Bismarckschen Lehren.

Die neuesten Akten über die Zeit vor 1866 zeigen deutlich, daß Bismarck den Krieg mit Oesterreich nicht etwa mit aller Gewalt herbeigeführt, sondern bis zum letzten Augenblick zu verhindern versucht hat. Immer wieder betonte er Oesterreich gegenüber seine Verständigungsbereitschaft in der Schleswigholsteinischen und in der Frage des deutschen Bundes. Als nun im März 1866 Oesterreich sich dieser Politik in steigendem Maße widersetzte und die mit Preußen geschlossene Konvention ganz offensichtlich verletzte, da ließ Bismarck nicht etwa von der Verständigung ab, sondern er betonte sie um so stärker, je mehr Oestrreich sich gegen sie verging, nicht etwa in dem kindlichen Glauben, er könne doch noch etwa eine Verständigung herbeiführen, sondern von nun an mit der Absicht, Oesterreich vor den Augen aller Welt ins Unrecht zu setzen. Diese Politik des „Ins — Unrecht — Setzens" hat er nicht nur hier, sondern auch später in seiner Außenpolitik jederzeit als Leitgrundsatz durchgeführt.

Nun ist heute die Lage so, daß Dank der Kriegspropaganda und dem Versailler Vertrage noch vor wenigen Jahren die ganze Welt der Meinung war, Deutschland sei der Störenfried gewesen und sei es auch jetzt noch. Hauptaufgabe der Außenpolitik mußte es also sein — und wird es voraussichtlich auch noch lange sein müssen — der Welt klar vor Augen zu führen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich heute der Störenfried ist. Damit wäre zugleich indirekt bewiesen, daß es dann wohl früher auch nicht anders gewesen sei.

Einen solchen Beweis führt man aber weder durch pazifistische Politik, die in der Welt den Eindruck erweckt, als sei Deutschland selbst von seiner Schuld überzeugt, noch durch eine Politik des Stürmens und Drängens, die den Gegnern, um mit Bismarck zu sprechen, immer von neuem Vorwände geben würde, uns als die Schuldigen hinzustellen. Man führt ihn nur durch eine vorsichtige, zurückhaltende, jeden Schein des Unrechts vermeidende Politik. Und ist es nicht so, daß Locarno, unsere Mitarbeit im Völkerbund, unsere Unterschrift unter den Kelloggpakt und das dauernde ehrliche Betonen unserer Verständigungsbereitschaft sich schon bisher in starkem Maße den früheren Wahn zerstört hat, als ob wir die Störenfriede seien? Ist es nicht so, daß, während vor zwei Jahren alle Besatzungsmächte eine Räumung des Rheinlandes noch nicht für nötig hielten, heute im Grunde genommen nur noch Frankreich Widerstand leistet? Ist das kein Fortschritt zu unseren Gunsten? Ist es kein Fortschritt, daß heute nicht mehr alle Mächte sich restlos hinter Frankreich stellen, wie es noch vor einigen Jahren der Fall war? Je mehr also Frankreich den Verständigungsgedanken ablehnt, umso mehr müssen wir, wenn wir Bismarcksche Wege gehen wollen, ihn betonen und ehrlich und offen auf eine Verständigung hinarbeiten. Wir müssen dabei nur beachten, daß, wie Bismarck sagte, die politischer Entwickelungen genau so langsam vorwärtsschreiten wie die geologischen, daß also zur Politik viel Geduld gehört.

Wir müssen weiter bedenken, daß in der Politik, wie Bismarck immer wieder betonte, nicht der gute Wille, sondern die Gesamtweltlage für den Erfolg entscheidend ist. Wir müssen uns darüber klar sein, daß, wie Bismarck sich einmal ausdrückte, große, starke Worte niemals ein geeignetes Mittel sind, erfolgreiche Außenpolitik zu treiben, besonders nicht, wenn die Macht

fehlt, um das, was man sagt, auch durchsetzen zu können. Wir müssen schließlich sein Wort berücksichtigen: „Ich halte für das Ansehen und die Erfolge der Politik einer großen Macht nichts für bedenklicher, als ein schnelles und willkürliches Wechseln der Systeme und Ziele". Beachten wir dies alles, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß Erfolge in der Außenpolitik aufzuweisen sind, daß sie aber zunächst natürlich nur gering sein können und daß es überhaupt nur langsam vorwärts gehen kann, daß aber an dem langsamen Vorwärtsschreiten nicht der Weg schuld ist, den wir gehen, sondern einmal die für uns außerordentliche ungünstige, gegenwärtige Weltlage und zum anderen die an sich außerordentlich große Schwierigkeit, sich mühsam aus einer isolierten Stellung wieder herauszuarbeiten.

Und schließlich noch die eine Frage: Gibt es denn zur Zeit überhaupt einen anderen gangbaren Weg? Amerika will sich nicht in die europäischen Fragen einmischen, Rußland ist kein Faktor, auf den wir allein unsere Politik aufbauen können, Italien ist stets ein unsicherer Kantonist gewesen und würde sicherlich für ein engeres Zusammengehen gegen Frankreich die Garantie der Brennergrenze verlangen. Und was schließlich die kleinen Nationen anlangt, auf die in stärkerem Maße sich zu stützen Graf Westarp empfohlen hat, so dürfte es klar sein, daß diese Nationen von Frankreich und besonders von England viel mehr zu erwarten und zu fürchten haben als von uns und sich infolgedessen mit jenen zwei Mächten nur in der höchsten Not überwerfen würden. Gerade dies hat Genf wieder bewiesen, denn außer Ungarn hat kein einziger dieser Staaten sich mit uns in der Frage der Abrüstungskonferenz der Stimme enthalten oder gegen die Entschließung gestimmt, trotzdem gerade alle diese Staaten das größte Interesse an der Abrüstung haben.

Oder sollte etwa der Weg richtig sein, ruhig abwartend nichts zu unternehmen und allein die Zeit für uns arbeiten zu lassen? Auch das würde dem Grundsatz Bismarcks widersprechen, der einmal einen solchen Weg als „das stillsitzende Harren auf den Tag des Herrn" ausdrücklich verurteilt hat. Kann es doch nur zu leicht eintreten, daß man dann über dem langen Stillsitzen einschläft und erst dann wieder aufwacht, wenn der Tag des Herrn vorbei ist. Nein, es gibt nur den einen Weg, den wir seit Jahren ganz zielbewußt gehen: Einmal die Politik der Sicherung Deutschlands gegen Angriffe und zum anderen die der Bereitschaft zu einer ehrlichen Verständigung mit Frankreich.

Schlußsumme unter 30 Milliarden?

Fortsetzung von der 1. politischen Seite

in London und Paris. Die belgischen Minister teilten ihm mit, ihre Regierung sei fest entschlossen, die im Dawesplan Belgien zugestandene Lage aufrecht zu erhalten, falls ein Sachverständigenausschuß zur Revision des Planes ernannt werden sollte. Belgien könne nicht auf die im Dawesplan vorgesehenen Jahreszahlungen, sowie auf die Forderung der Rückzahlung der Markbeträge durch Deutschland verzichten, die es selbst zu zahlen gezwungen worden sei. Ein französisches Blatt kommt nun mit einer Meldung die aus dem Wust von Informationen herausgehoben werden muß, da sie besonders überraschenden Inhalts ist. **Danach soll Poincaré jetzt plötzlich entschlossen sein, die Ratifizierung des sogenannten Mellon-Bérenger-Abkommens, also des Abkommens über die Rückzahlung der französischen Kriegsschulden an Amerika, zu empfehlen.** Praktisch hat Poincaré dies Abkommen bisher laufend erfüllt, aber er hat sich stets geweigert es offiziell in Kraft treten zu lassen, so daß die Meldung des Pariser Blattes, wenn sie richtig sein sollte, einen grundsätzlichen Meinungsumschwung Poincarés bedeutete. Es spricht für die Richtigkeit der Meldung immerhin allerlei. Da sind zunächst zu nennen, jene 406 Millionen Dollar, die Frankreich am 1. August 1929 an die Vereinigten Staaten zu zahlen hat und die in der Diskussion der letzten Wochen ihre besondere Rolle gespielt haben. Wußte man doch, daß es Frankreich bei der Zustimmung zu Reparationsverhandlungen in erster Linie darauf ankam, eine teilweise Mobilisierung der deutschen Reparationsleistungen zu erreichen, um so diese Schuld von über zehn Milliarden Francs ohne Aufbringung im Steuerwege loswerden zu können. Diese Teillösung war Frankreich sehr viel wichtiger als eine Endlösung, ganz im Gegensatz zum deutschen Standpunkt. Wir haben den von diesen 406 Millionen Dollar ausgeübten Zwang stets als eine Art Trumpf in unserer Hand empfunden, der Frankreich zwingen könne, der Endlösung oder zum mindesten der Beratung über die Endlösung keine allzustarken Widerstände entgegenzusetzen. Es scheint nunmehr, als ob Poincaré mit einem noch stärkeren Trumpf uns diese Karte stechen wolle. In dem Augenblick nämlich, in dem das Mellon-Bérenger-Abkommen französischerseits ratifiziert wird, fällt die Notwendigkeit der großen Zahlung am kommenden 1. August fort. Die Summe verteilt sich vielmehr dann im Rahmen des Abkommens auf die 62 Jahre, in die die französischen Schuldenleistungen an Amerika aufgeteilt sind, und spielt als solche keine besondere Rolle mehr. Die Ratifizierung des Abkommens bedeutet also für Frankreich für den Augenblick den Wegfall des Alpdrucks der 10 Milliarden Franc, gleichzeitig aber auch den Fortfall des einzigen Anlasses die Reparationsverhandlungen zu beschleunigen. Die deutsche Verhandlungssituation würde jedenfalls durch die Ratifizierung nicht unwesentlich erschwert sein. Man muß zunächst einmal abwarten, ob sich die Meldung des Pariser Blattes tatsächlich bestätigt. Vorläufig aber darf man ihr glauben und zwar deshalb, weil, wie oben ausgeführt, diese Konzession an Amerika in den Händen Poincarés eine Entwaffnungsaktion gegen unsere Reparationsdiplomatie darstellt. Der englische Schatzkanzler Churchill betonte in einer Rede in Chingford, daß die britische Regierung in der Schuldenfrage unveränderlich zu den Prinzipien der Balfour-Note stehe. Keine andere alliierte Macht habe ähnliche Opfer gebracht, wie Großbritannien, und niemand könne erwarten, daß England noch weitergehe. Ueber das Ergebnis seiner Pariser Besprechungen sprach Churchill nur andeutungsweise, indem er erklärte, daß die britische Regierung nun an dem Punkt der Anerkennung des in der Balfour-Note angeregten Standpunktes durch andere Mächte angelangt sei und daß sie alles tun werde, um diese Stellung für die Zukunft zu behaupten. Im „Daily Telegraph" gibt Pertinax weitere Einzelheiten über die Besprechungen zwischen Churchill und Poincaré. Diese Verhandlungen hätten zu der Annahme, der in der Balfour-Note niedergelegten Prinzipien durch Poincaré geführt, während Churchill der Auffassung Poincarés zugestimmt habe, daß die Endregelung der Reparationsfrage Frankreich die Mittel in die Hand geben müsse, um seine Schulden an Großbritannien und Amerika zu bezahlen. Daneben müsse ein ausreichender Ueberschuß verbleiben, um die für den Wiederaufbau aufgewandte Summe zu decken. Parker Gilbert habe dieser Auffassung Poincarés bereits zugestimmt. **Man sei übereingekommen, daß eine deutsche Jahresannuität von 2 bis 2,2 Milliarden Mark für die Dauer der Kriegsschuldenzahlung an die Vereinigten Staaten daher genügen würde.** Wie die Mailänder Zeitung „Popolo d'Italia" erfährt hat der Entschädigungsagent Parker Gilbert noch vor seinen Besprechungen mit Poincaré und Churchill ein Schreiben an Mussolini gerichtet, mit dem er seinem Bedauern Ausdruck gab, nicht nach Rom kommen zu können, um dort auch mit dem Duce das Entschädigungsproblem zu beraten und ihn über die Verhandlungen zu unterrichten, die er in London und Paris zu führen beabsichtige, und für die er die Unterstützung Italiens benötige. Weiter hat Gilbert auch den Inhalt und das Ergebnis seiner Unterredungen mit Churchill und Poincaré dem italienischen Ministerpräsidenten mitgeteilt und ihn ersucht, seinerseits zu der Entschädigungsfrage Stellung zu nehmen. Mussolini habe daraufhin einen Vertreter Italiens zu dem Sachverständigenausschuß entsandt, der den Meinungsaustausch der interessierten Regierungen durchführen soll und dem Entschädigungsagenten geantwortet, daß Italien weiter fortfahren würde, sein möglichstes dazu beizutragen, um das so ernste und wichtige Problem der Entschädigungen endlich zu lösen. Endlich gibt eine Washingtoner Meldung Aufschluß über Haltung der Union: „Schatzsekretär Mellon hat eine Erklärung herausgegeben, in der er seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, **daß in der kommenden Dawes-Konferenz eine endgültige und allen Parteien zufriedenstellende Lösung des Entschädigungsproblems gefunden werden würde. Er erwarte, daß die Konferenzteilnehmer die Frage der Entschädigungen nicht zu dem Zweck anschneiden würden, die Verpflichtungen der Verbündeten gegen Amerika möglichst zu verringern, sondern um die Entschädigungszahlungen auf ein für Deutschland annehmbares und erträgliches Maß zu bringen. Soviel er wüßte, sei beabsichtigt, sofort nach Zustandekommen einer Einigung die Besatzungstruppen zurückzuziehen und Deutschland in seinen inneren Angelegenheiten freie Hand zu geben. Die Mächte würden sich lediglich auf Deutschlands guten Willen in bezug auf die Entschädigungszahlungen in Zukunft verlassen.**"

Vier Kinder erhängt

In Zarzecze bei Wilna wurden in einer Bauernhütte vier erhängte Kinder von 4 bis 14 Jahren aufgefunden. Man nimmt an, daß in Abwesenheit der Eltern der 14jährige Sohn zuerst seine drei kleinen Geschwister und dann sich selbst aus Reue erhängt hat.

Im Scherz angeschossen.

In Reinsdorf zielte ein 16 Jahre altes Mädchen im Scherz mit einem Tesching auf einen 4jährigen Buben. In der Annahme, daß die Schußwaffe nicht geladen war, drückte das Mädchen ab. Die Kugel drang dem Knaben in die Brust. Er mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden.

Hugenbergs Ziel: Monarchie

Privatmeldung

Das Aktionsprogramm

z. Berlin, im Oktober. In einem Schreiben Hugenbergs über sein Aktionsprogramm heißt es, daß es sich nicht um persönliche Gegensätze oder Empfindlichkeit irgendeiner Art handele, daß es sich auch nicht um die Person Lambachs, nicht um gewerkschaftliche oder Unternehmerinteressen, nicht um einen einzelnen Grundsatz handele. **Es handele sich vielmehr darum, ob die deutschnationale Partei eine reine Weltanschauungsbewegung sein solle, oder ob sie unter dem Einfluß kleinlichen Fraktions- und Parteigeistes zu einem öden Gebilde des organisierten Parlamentarismus werden solle.** Es heißt in der Einleitung, daß das Ziel der Opposition, die Uebernahme der Macht auch im heutigen System sei. Zu diesem Zwecke dürfe das Mittel des Regierungseintrittes erst dann gewählt werden, wenn sachlich und personell die Gewähr des Durchsetzens gegeben sei. Die Opposition dürfe nicht defensiv sondern müsse im hohen Grade offensiv, aber zugleich sachlich geführt werden, daß die Deutschnationalen auch auf ihrer Grundlage jeden Augenblick die Regierung übernehmen könnten. Hugenberg verlangt: 1. keine undurchführbaren Versprechungen; 2. keine grundsätzliche Ablehnung vernünftiger Gesetzesvorlagen, nur deshalb, weil sie vom Gegner kommen; 3. unaufhörliche Kritik in schärfster Sachlichkeit sowohl des Systems, als der gegnerischen Gesetzesvorlagen und 4. positive Gesetzesvorlagen von seiten der Deutschnationalen, die der nationalen Bewegung, wie der Wirtschaft als richtig einleuchten. Als aktuelle Aufgabe zur Außenpolitik bezeichnet Hugenberg Festigkeit und Würde in der Vertretung der deutschen Belange, Verständigung auf dem Boden wirklicher Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung, keine deutschen Zugeständnisse ohne gesicherte Gegenleistungen. Als nächste Ziele der Außenpolitik bezeichnet Hugenberg u. a. grundlegende Revision des Dawesplanes, baldigste Räumung von Rhein und Saar, kein Ostlocarno und tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands in der Frage der Landesverteidigung. Zur Innenpolitik stellt Hugenberg seine bekannten Ziele auf, die in der Stärkung der Macht des Reichspräsidenten gipfeln. Er verlangt ferner schärfste Trennung von Legislative und Exekutive, Entpolitisierung des Beamtentums, Beschränkung der Gesetzgebung und der Regierungstätigkeit auf die staatlich notwendigen Aufgaben. Zur Frage der Wahlreform fordert Hugenberg Aufrechterhaltung der Verhältniswahl, Beseitigung der Mängel des Wahlrechts, Heraufsetzung des Wahlalters und Maßnahmen zur Verhinderung zu weitgehender Parteizersplitterung. Zur Frage der Reichsreform fordert Hugenberg Aufrechterhaltung der Eigenstaatlichkeit der Länder unter zweckmäßiger Begrenzung der Aufgaben von Reich- und Landgewalt. Ferner will Hugenberg die angestrebte Reichsunmittelbarkeit der großstädtischen Kommunen bekämpft wissen. Zur Wirtschaftspolitik fordert Hugenberg Fortführung des Kampfes um den inneren Markt, insbesondere Unabhängigkeit von Auslandsnahrung, ferner Berücksichtigung der Notlage und der Produktionsmöglichkeit der Wirtschaft bei allen Wirtschafts- und sozialen Gesetzen, insbesondere bei der Arbeitslosenversicherung und zum Schluß Sparsamkeit in der Verwaltung des Reiches, der Länder, der Kommunen und Sicherung gegen leichtfertige Ausgaben durch Einführung qualifizierter Mehrheiten für Etatsüberschreitungen. Der letzte Satz in dem Programm lautet: „Letztes Ziel bleibt: die Wiedereinführung des deutschen Kaisertums."

Sozialdemokratische Führer beim Kanzler

s. Berlin, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) **Der Kanzler hatte Dienstag früh Besprechungen mit mehreren sozialdemokratischen Parteiführern.** Mit den Vertretern der anderen Parteien wird in den nächsten Tagen konferiert. Der Versuch des Kanzlers, zu einer Klärung der Koalitionsfrage im Reiche und in Preußen zu kommen, geht konform mit den heute beim preußischen Ministerpräsidenten beginnenden Parteikonferenzen.

Gewerkschaften gegen Arbeitsruhe am 9. Nov.

s. Berlin, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) **Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben sich zu der von den Betriebsräten ausgegebenen Parole, am Revolutionstag, dem 9. November, sämtliche Betriebe stillzulegen, noch nicht geäußert. Wie wir erfahren, ist in den Gewerkschaften eine starke Strömung gegen die absolute Arbeitsruhe am 9. November, die sich auch auf das Reich erstrecken würde.** Eine Entscheidung wird uns für Anfang kommender Woche angekündigt.

Das Konkordat im Dezember im Landtag?

s. Berlin, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) Die preußische Regierung gibt noch keine Einzelheiten über den Inhalt des Konkordatsentwurfs bekannt. Wie wir hören, **wird der preußische Landtag in der ersten Hälfte des Dezember mit der Beratung der Konkordatsvorlage beginnen können.**

Höchstens Einigung auf „Grundlinien"

Bericht unseres ständigen Vertreters

s. Berlin, 24. Okt. Ueber die Beratungen der Länderkonferenz erscheint ein abschließender Bericht erst nach ihrer Beendigung. **Aus Aeußerungen prominenter Vertreter der Landesregierungen hören wir, daß auch diesmal noch nicht mit Entscheidungen und Beschlüssen zu rechnen sei. Höchstens werde man sich auf sogenannten „Grundlinien" einigen.** Auch Preußen sei gegen die Idee des Einheitsstaates und gegen die Aufgabe der Selbständigkeit.

Volksbegehren-Ergebnis aus 20 Wahlkreisen

z. Berlin, 24. Okt. (Privatmeldung.) Ueber das Volksbegehren liegen Resultate bis jetzt aus 20 Wahlkreisen vor. **In diesen 20 Wahlkreisen sind 924 181 Stimmen abgegeben worden. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten in diesen Kreisen beträgt 25 244 856.**

Erwerbslosendemonstrationen in Berlin

s. Berlin, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) Erwerbslosendemonstrationen beunruhigten wieder die Straßen. Kommunistische Stoßtrupps haben in Steglitz, Lichtenrade und Lichtenberg Lokale des Stahlhelms demoliert.

Auch die Estlandverhandlungen stocken

s. Berlin, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) **Nach einer Information von estländischer Seite stocken auch hier die Handelsvertragsbesprechungen mit Deutschland.** Die estländischen Delegierten haben neue Instruktionen des estländischen Kabinetts einholen müssen, da es nicht möglich wäre, auf der jetzigen Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen.

Schwerer Wirbelsturm über London

♂ London, 24. Okt. (Eigenber.) **Ein Teil der Londoner City wurde Montag abend in der 9. Stunde plötzlich von einem kurzen, noch nicht einmal eine halbe Minute dauernden, aber überaus schweren Wirbelsturm heimgesucht.**

Befestigungsbauten um Konstantinopel

s. London, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) Die „Times" melden aus Konstantinopel, **man bemerke mit Erstaunen den Bau der neuen Fortifikationen um Konstantinopel und die Dardanellen.** Ueberall herrsche rege Arbeit. Weite Gelände seien abgesperrt und ununterbrochen rollten Material- und Geschützzüge heran. Die Türkei scheine mit Machtverschiebungen im Mittelmeer zu rechnen, wenn sie derartige große Befestigungen insgeheim durchführe.

Transatl. Luftverkehrsgesellschaft gescheitert?

s. London, 24. Okt. (Von unserem Korrespondenten.) Die „Morningpost" meldet aus Washington: **„Die Schaffung der Luftverkehrsgesellschaft für den Ausbau der Zeppelinfahrten ist nicht zustandegekommen. Die Rentabilitätsfrage ist noch nicht gelöst, weil Versicherungsprämien und Kapital die Verzinsung fraglich erscheinen lassen.** Nach der Besprechung Eckeners mit Ford soll nochmals eine Bankenkonferenz vor Eckeners Rückfahrt nach Deutschland stattfinden."

Erst später Flug über England

△ Rotterdam, 24. Okt. (Von unserem Korrespondenten.) Der „Courant" meldet aus London: Eckener hat auf die Einladungen aus Dublin und Oxford erwidern lassen, **daß er nicht glaube, den jetzigen Rückflug des „Graf Zeppelin" über die britischen Inseln zu führen. Er behalte sich für später vor, den Einladungen aus England und Irland Folge zu leisten.**

Eisenbahnunglück in Jugoslawien

In Tuzla entgleiste infolge eines Erdrutsches ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten um. Aus den Trümmern wurden zwei Tote und vier Verletzte geborgen.

„Goethe auf dem Theater"

Professor Dr. Korff (Leipzig) über das „Natur-Drama" des jungen Goethe. — Gerhart Hauptmann unter den Festgästen. — Der Urgötz im Stadttheater.

Um dem unvoreingenommenen Laien, sowie dem verstehenden Kunstfreund das Werk Goethes eindringlich und analytisch vorzuführen, wurden in die Reihe der Theaterdarbietungen auch Vorträge eingeordnet, wie wir sie aus der damaligen Shakespearewoche kannten. Wiederum sind es Namen besten Klanges die Mittler zum optischen und Hörgenuß sein wollen. Als ersten begegneten wir in Professor Dr. Korff (Leipzig) einem Manne, der selten starke Fähigkeiten aufweist, namentlich den jungen Goethe und sein dramatisches Schaffen scharf zu zeichnen. Indem er die Sturm- und Dranaperiode des Dichters streifte, betonte er die innige geistige Verbindung Goethes mit Shakespeare, dem unerreichbaren Dramatiker. Was Goethe in den Gestalten des Briten am meisten zur Bewunderung zwang, sei deren absolute Naturhaftigkeit. Gefördert von Herder, wurde es sein Bestreben, der deutschen Literatur ein „Naturdrama" zu schenken. Stoff dazu schien ihm die Geschichte Götzens von Berlichingen hinreichend zu bieten. Was daraus wurde sei eine Phantasiedichtung im besten Sinne des Wortes. Unbekümmert um die Möglichkeit einer Sichtbarmachung auf dem Theater, habe er mit dem Urgötz ein Werk geschaffen dessen Naturnähe so enorm sei, daß ihm gar beim Lesen lebhaftester Erdgeruch entströme. Diese Verherrlichung des Urphänomens der Männlichkeit und des Naturzustandes der Gesellschaft im „Götz" sei Notwendigkeit für Goethe gewesen der sich am Ende einer Epoche befand, in der man mit der Schwärmerei aufhört, ihr aber letztmalig huldigen will. Nur so sei es erklärlich, daß beim Lesen des „Götz" Empfindungen aufkommen können, im Dichter einen Reaktionär zu sehen, einer Gesellschaft gegenüber, die sich wohl kultiviert fühlte, aber auf dem Wege zur Kultur ihre besten Eigenschaften preisgab. Hiernach kam der Redner zu einer Analyse der Hauptfigur. Die Lebensantriebe dieses Mannes seien gewesen: ein unzähmbarer Freiheitsdrang, gottgefälliger Wandel und Treue gegen seine Ueber- und Untergeordneten. Götz mit seiner natürlichen Sympathie für den Unterdrückten stehe gleich den besten shakespeareschen Gestalten, als ein elementarer Begriff des Guten da. Das Gute brauche im Drama seinen Widersacher. In der Gestalt Weislingens stelle Goethe dem ureinfachen, unverderbten Götz den höfischen, verweichlichten, gar unehrenhaften Menschenschlag gegenüber. Eine kaum zu erklärende Liebe für das Weibliche, merkwürdigerweise Herabziehende habe ihn in der Adelheid des Dramas eine Gestalt schaffen lassen, die wohl als Inkarnation der Macht der Verführung gelten könne. Nicht zu Unrecht sei diese dämonische Kraft als die eigentliche Nachtrivalin Götzens anzusprechen. In der Gesamtbetrachtung des Urgötz erscheine ihm diese Dichtung der zweiten Fassung gegenüber zwar als kostbares Vermächtnis, stehe jenem aber hinsichtlich der Einheitlichkeit nach. Wie indessen bei jeder Umarbeitung etwas von dem ursprünglichen Hauch einer Dichtung verloren gehe, so weise auch die letztere diesen Mangel auf.

All das unter Beweis zu stellen, hatte sich Dr. Saladin Schmitt mit seinem Schauspielensemble vorgenommen. Die Aufführung im festlich geschmückten Hause, das schon Zeuge so mancher Großtat gewesen ist, erfolgte vor einem Auditorium, das in seiner Zusammensetzung einzigartig war. Neben Koryphäen des Geistes (unter ihnen die markante Figur Hauptmanns, sowie der Düsseldorfer Eulenberg und andere Charakterköpfe aus den literarischen Zentren) erblickte man viele Werktätige, deren Bestreben dahin geht sich über die Nöte des Alltags hinwegzuhelfen durch Hingabe an große Ziele. Also ist das Unterfangen der Bochumer Intendanz ein Kulturwerk im wahrsten Sinne des Wortes. Die äußeren Belange der „Götz"-Aufführung machen einen Riesenaufwand an Kulisse nötig. Beinahe fünfzig Szenen des Dramas sollen in bunter Folge ohne größeren Aufenthalt bei den einzelnen Stationen abrollen. Das ist natürlich mit den herkömmlichen Bühnenmitteln eine Unmöglichkeit. Für Bühnenfachleute, wie Johannes Schröder und seinen getreuen Beistand Ernst Presber, mußte die Lösung der verzwickten szenischen Aufgaben größten Reiz bedeuten. Mittels der Drehbühne und unter Verwendung des Orchesterraumes als neutrales Aufführungsgebiet ging man an das Werk heran und meisterte es, allerdings unter häufiger Konzession an strenge Stilisierung. Wir sahen Bilder von erstaunlicher Wirkung, die in erster Linie auf ausgezeichneter Gliederung des Raumes beruhte. Beide Künstler kennen die Gesetze des Goldenen Schnitts und beherrschen die Formel zu ihnen. Diesen kunstvollen Untergrund mit glutvollem Leben zu füllen, war Dr. Schmitts erfolgreiches Werk. Freude und Dienst am Wort beflügelten jede Einzelleistung derart stark, daß der Hörer allen Vorgängen interessiert und doch ohne Anstrengung zu folgen imstande war. Zudem wiesen die Hauptdarsteller, vor allem der Götz des Heilinger, die Elisabeth Johanna Koch-Bauers und der Lerse Hermann Heusers, Züge solcher Naturwüchsigkeit auf, wie sie Dr. Korff am Vormittag für wünschenswert, ja für Bedingung, hielt. Was aus den Massenszenen (Bamberg, Bauernlager, Zigeunerbild, Soldateska) so befeuernd ins Blut ging, war die ausgezeichnete Lockerung der Bewegung. Die Freude hieran erlaubte es auch, Schreie und Ekstasen bis zur Grenze des Aesthetischen ohne Widerwillen mit anzuhören. Rührende Intimität lag über Götzens Heim, während die Stimmungssphäre um Adelheid die Schwüle ausstrahlte, die im Gebiet der Dämonie zuhause ist. Die Beleuchtung (Effenberger) unterstützte diskret und doch eindringlich die schon farbenfrohe Szene. Lebhaftigkeit drückte sich gleichsam oft in einem Farbenrausch aus, wie denn die Gewandkunst (Metzner) ihre Spitzenleistung an der Person der Adelheid zeigen konnte. Die Verwandlung der Szene wurde zumeist bei offener, allerdings verdunkelter Bühne, vorgenommen und zwar mit einer Reibungslosigkeit, die in Erstaunen setzte. Der Verzicht auf den Vorhang ermöglichte es, die Bilder mit dem Moment des Aufleuchtens gleichsam in die Augen springen zu lassen.

Im Mittelpunkt des Spiels stand Karl Heinrich Heilinger als Götz. In treffender Maske die alten Stichen abgelauscht sein mochte, bot diese neue Kraft eine Leistung ungewöhnlichen Grades. Der stärkste Quell seiner Wirkung liegt zweifellos in dem metallischen Klang seines Organs. Ob der eingespannte, jedenfalls für den Götz sehr originelle Dialekt, eine Eigentümlichkeit Heilingers ist, kann ich hier nicht entscheiden. Infolge Verzichts auf bewegtere Gestik wurde die Verkörperung noch wertvoller. Der Gesamteindruck, der von dem Künstler hinterlassen wurde, ist der, daß mit ihm eine bisher fühlbare Lücke in unserm Ensemble endlich ausgefüllt wird. Zwei weitere vorzügliche Mitglieder hat die Bühne in Johanna Koch-Bauer und Charlotte Noack gewonnen. Beiden sicherte ein angenehmes Aeußere von Anbeginn die Sympathie des Hauses, womit sich ein fein abgestuftes Spiel paarte. In der Herausstellung des Gegensatzes der beider Naturen lag die besondere anziehende Note der Darstellung. Das höfische Paar Adelheid—Weislingen erfuhr seine Verkörperung durch die vielgewandte und unheimlich bühnensichere Adele Schönfeld sowie durch den in Bochum zu einem tüchtigen Künstler gewordenen Horst Beilke. Otto Collin als Weislingens Bube besaß neben jugendlichem Feuer die ganze Schwärmerei eines liebenden Jünglings. Prächtige Typen stellten ferner Hermann Heuser und Willy Mayenknecht als Lerse und Georg heraus. Den übrigen zahlreichen Mitwirkenden kann an dieser Stelle nur ein Gesamtlob zugedacht werden.

Zum Schluß sei erlaubt, ein Urteil anzuführen, das einem Gaste aus Weimar im Verlaufe des Abends abgelauscht worden ist: „Wenn der geschaffene erste Eindruck von der Goetheveranstaltung in seiner Tiefe auch im Laufe der noch ausstehenden Aufführungen anhält, so können wir Weimarer aus Bochum ein Erlebnis seltenster Art mit nach Hause nehmen." Dieses Urteil muß als wärmster Beifall gelten. M. B.

Zweites Blatt. Nr. 251

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Mittwoch, den 24. Oktober 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. Oktober 1928.

Zugvögel.

Schon „Zu Mariä Geburt, zogen — nach einer alten Wetterregel — die Schwalben furt." Andere gefiederte Bänkel- und Kunstsänger haben sich diesem Zug der Jahreszeit angeschlossen oder werden ihr Bündel noch schnüren, das sie nicht allzusehr belastet und keinen Zoll- oder Paßschikanen unterliegt. Wie das Reisegepäck, macht ihnen auch der Reiseweg kein Kopfzerbrechen. Wenn der Motor durchhält und sie nicht in die Netze eines Fallenstellers geraten, werden sie am Ziel gelangen, das sie zwar nicht kennen, von dem ihnen aber die instinktive Gewißheit vorschwebt, daß dort ein Tisch für sie gedeckt sein wird, der ihnen die Wintermonate überdauern hilft, bis sie, wenn die Veilchen wieder blühen, in ihre Heimat zurückkehren können. Ihre Heimat?

Vielleicht geht es ihnen auch wie den Zugvögeln unter den Menschen. Sie sind überall und nirgends zu Hause. Heimat ist ihnen jeder Boden, auf dem es ihnen gut geht. Wenn auch nur eine Weile. Solange sie das Gefühl haben, daß sie auf dem Boden einer Tatsache stehen, mit der zu rechnen sich verlohnt. Eine Verwurzelung in dieses Erdreich streben sie nicht an, weil sie Sklaven einer ausbeutungswerten Konjunktur sind. Bei den Zugvögeln allerdings fehlt dieses Zweckbewußtsein, das für die menschlichen Konjunkturhyänen der Kreiselkompaß ist, nach dem sie ihren Gelegenheitsflug orientieren.

Der Grundsatz: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland" ist für die Zugvögel ein bewußtes Leitmotiv. Er liegt ihnen in Blut und Schwingen. Gottes Welt ist weit, wandel- und wunderbar. Hier Sommer und Winter, dort ewig sonniger Himmel und eine andere Speisekarte. Weshalb also frieren und darben? Oder mit geringem Gewinn irgendwo aushalten, wenn anderwärts reicher Verdienst winkt? Die menschlichen Zugvögel gleichen den Insekten, die das Beste nippen und andere sich mit dem Rest abfinden lassen.

❖

* **Hohes Alter.** Am heutigen Tage feiert die Mutter der Hebammenschwester Frau Schröer, Lünen, die Wwe. Hardt, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder in voller Frische ihren 70. Geburtstag. Möge dem betagten Geburtstagskinde ein recht froher Lebensabend beschieden sein!

* **Bühnenvolksbund.** Heute abend um 8 Uhr findet im Lüner Hof eine Besprechung der Vereins- und Organisationsvertreter, sowie sonstiger kulturell-interessierter Persönlichkeiten Lünens zwecks Gründung einer Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes statt.

* **Im Restaurant und Wintergarten Rensmann** findet heute abend ab 7 Uhr eine Wiederholung des vorwöchigen Konzertabends der beliebten Karelle Wexon statt. Freunde ausgezeichneter Musik seien auf diesen genußreichen Abend besonders aufmerksam gemacht.

* **Der Krieger- und Landwehr-Verein Lünen** hält Sonntag, den 28. Okt., abends 8 Uhr, im Vereinslokal E. Hartmann, Kappenbergerstraße, eine General-Versammlung ab, in welcher neben Erledigung wichtiger Beratungsgegenstände eine Ehrung derjenigen Kameraden vorgenommen werden soll, die 25 Jahre dem Verein angehören. Die Kameraden sind hierzu herzlichst eingeladen.

* **Westfälischer Sängertag.** Der diesjährige Westfälische Sängertag des Westfälischen Sängerbundes soll am 9. Dezember in Dortmund stattfinden.

* **Ein Reisender als Räuber.** Hier hatte der Reisende eines Dortmunder Teilzahlungsgeschäftes mit der Einkassierung von Teilzahlungen zu tun, so auch in der Jägerstraße, wo er einen Ratenbetrag einziehen mußte. Als der Hausherr den erforderlichen Betrag aus einem Nebenzimmer holen wollte, raubte der Reisende einen in einem Nebengelaß liegenden Betrag in Höhe von 60 ℳ und ergriff die Flucht. Er wurde verfolgt und in der Wörthstraße gestellt. Zunächst gab es eine gehörige Tracht Prügel und, nachdem man ihm das Geld abgenommen hatte, übergab man ihn der Polizei.

* **Das städtische Jugendamt** teilt mit: Um den gesundheitsschädlichen Wirkungen des Tabakrauchens bei Jugendlichen entgegenzutreten, hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen am 1. August 1918 eine Polizeiverordnung erlassen, nach der es Personen unter 16 Jahren verboten ist, 1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst zu beschaffen; 2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Personen steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgemeinschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer derartigen Uebertretung abzuhalten. Ferner ist es verboten, an Personen unter 16 Jahren die oben bezeichneten Gegenstände zu verkaufen. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 600 RM oder mit entsprechender Haft bestraft. Die Polizeibeamten werden gegen den immer bedenklicher werdenden Unfug des Rauchens der Jugendlichen mit aller Schärfe einschreiten.

* **Jugendliche haben auf Tanzböden nichts zu suchen.** Es werden fortgesetzt Klagen laut über den starken Besuch der Tanzlustbarkeiten durch Jugendliche. Das städt. Jugendamt weist deshalb darauf hin, daß jugendliche männliche Personen bis zum vollendeten 17. Lebensjahr und weibliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten und zu den zum Aufenthalt für die Teilnahme an diesen Lustbarkeiten bestimmten Räumen nicht zugelassen werden dürfen. Wirte und Veranstalter der Tanzlustbarkeiten, die den erwähnten Vorschriften zuwiderhandeln, machen sich strafbar. Die Eltern, Vormünder usw. werden gebeten, ihre Kinder auf dieses Verbot hinzuweisen.

* **Geschäftliche Werbung in den Schulen.** Geschäftliche Werbung wird in den Schulen, insbesondere von chemischen Fabriken betrieben, die Mittel für die Schuhpflege und Lederbehandlung herstellen. Die Firmen bringen in die Hände der Schüler Bildchen, sogenannte Sportserien. Auch die Lehrerschaft wird zu eifriger Sammeltätigkeit angespornt. Sportgeräte werden als Preise in Aussicht gestellt. Das Sammeln soll klassen- oder schulweise vor sich gehen. Die einzelnen Schulverwaltungen haben ihr Bereich ersucht, in der Schule alles zu unterlassen, was als geschäftliche Werbung angesehen werden könnte.

* **Reichsverband evangelischer Arbeitnehmerverbände.** Unter obigem Namen haben sich die nachstehend bekannten Verbände zusammengeschlossen: 1. Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, 2. Gesamtverband evangelischer Arbeiterinnenvereine, 3. Verband evangelischer Gesellenvereine und 4. Arbeitsgemeinschaft evangelischer Arbeiterjugend und Jugendverband evangelischer Arbeiterinnenvereine. Der Reichsverband ist die Spitzenorganisation evangelischer Arbeitnehmer-, Arbeitnehmerinnen- und Handwerkerverbände und übernimmt die Vertretung der gemeinsamen Interessen der ihm angeschlossenen Verbände in Staat, Gesellschaft und Kirche. Zur Erreichung seiner Zwecke bedient er sich folgender Mittel: Förderung des evangelisch-sozialen Schrifttums; Veranstaltung von evangelischen Arbeitnehmertagen; Einrichtungen zur sozialen Schulung der Berufsarbeiter und Berufsarbeiterinnen und Mitglieder; Unterhaltung einer Reichsgeschäftsstelle, unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Verbände.

* **Die Erstattung von Telegraphengebühren.** Telegraphengebühren werden erstattet, wenn das Telegramm derart entstellt ist, daß es seinen Zweck verfehlt. Für den Fall, daß ein Telegramm beim Zusprechen, bei Aufgabe oder Zustellung entstellt wird, ist jetzt die Bestimmung getroffen worden, daß die Gebühren zu erstatten sind, es sei denn, daß bei der Aufgabe der Zusprecher, bei der Zustellung der Empfänger oder Ersatzempfänger die Entstellung nachweisbar verschuldet hat. Nach diesem Grundsatz ist auch mit den Telegrammen zu verfahren, die auf Nebentelegraphen befördert worden sind.

* **Neue Frachtbriefe.** Es ist noch immer nicht genügend bekannt, daß vom 1. Oktober ds. Jrs. ab sowohl im inneren deutschen Verkehr (Eisenbahnverkehrsordnung) als auch im internationalen Verkehr (Uebereinkommen über den internationalen Frachtverkehr) neue Frachtbriefmuster eingeführt worden sind. Die bisherigen Frachtbriefe für den inneren Verkehr können bis zum 31. März 1929 aufgebraucht werden, dagegen ist eine Verwendung der internationalen Frachtbriefe nicht weiter gestattet.

* **Störer des Rundfunks.** Die zunehmende Verwendung der Elektrizität im Haushalt, so begrüßenswert sie an und für sich ist, bereitet dem Rundfunk vielerlei Schwierigkeiten. Die Kleinmotore der Haartrockner, Staubsauger und ähnlicher Geräte verursachen im Hörer ein summendes Geräusch, das die Darbietungen stört. Noch wesentlich stärkere Störwirkung haben die Hochfrequenzheilgeräte, Bestrahlungsapparate und die in der ärztlichen Praxis häufig verwendeten Diathermieapparate. Da der Störbereich solcher Geräte sehr groß ist, sei darauf hingewiesen, daß zahlreichen Rundfunkteilnehmern der Genuß an den Darbietungen unmöglich gemacht wird, solange diese Apparate in Tätigkeit sind. Es ergeht daher im Interesse vieler, alter, kranker Personen, denen der Rundfunk noch die einzige Verbindung mit der Außenwelt und Quelle der Lebensfreude ist, die Bitte, solche Störer des Rundfunks nicht während der Hauptzeit der Darbietungen, d. h. 4,30 Uhr nachm. bis 10,30 Uhr, zur Beendigung des Abendprogramms, in Tätigkeit zu setzen. Bei einigem guten Willen wird das möglich sein. Noch zweckmäßiger ist es natürlich, nur solche Bestrahlungsapparate zu verwenden, die mit einer Vorrichtung zur Unterdrückung der Rundfunkstörungen ausgerüstet sind, wie sie auch von leistungsfähigen Firmen bereits hergestellt werden. Zudem ist die Benutzung störender Geräte durch die am 1. Juli in Kraft getretenen Vorschriften des Verbandes deutscher Techniker untersagt. Die absichtliche Störung des Rundfunks unter Aufwendung elektrischer Energie ist überdies strafbar.

* **Eine Aktentasche gefunden.** — **Im Monat** August ds. Jrs. eine Damenjacke (Pullover) gefunden. Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

❖

n. **Lünen-Gahmen,** 23. Okt. (Zusammenstoß zweier Autos.) Am Samstagmorgen in aller Frühe stieß ein von Lünen kommender Personenkraftwagen in der Nähe der Wirtschaft Diekmann mit einem entgegenkommenden Auto eines Dortmunder Besitzers zusammen. Bei dem Anprall wurden beide Wagen beschädigt. Das von Lünen kommende Auto mußte zur Reparatur abgeschleppt werden, während das andere mit einem verbogenen vorderen Kotflügel und einigen Lackabschürfungen davonkam. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Vernehmen nach auf Seiten des Führers des ersten Wagens liegen, der verbotswidrig auf der linken Straßenseite fuhr; auch soll er die Straßenkurve in zu rascher Fahrt genommen haben.

❖

Altenderne-Oberbecker.

Lünen-Oberbecker, 23. Okt. (Durchschlagsarbeiten von der Zeche „Scharnhorst" zur Zeche „Gneisenau".) Für die vorgesehene Zentralförderung der Zechen „Gneisenau" und „Scharnhorst" wird von der Zeche „Gneisenau" ein Querschlag, eine unterirdische Verbindung geschaffen, die die 2. Sohle der Anlage „Gneisenau" mit der 3. Sohle der Zeche „Scharnhorst" verbindet, die vornehmlich nur der Kohlenförderung dienen soll. Die Verbindung der beiden Zechen wird in etwa 8 Monaten erreicht sein. Die Förderanlagen der Zeche „Scharnhorst" kommen dann ganz in Fortfall; ebenfalls die Kohlenaufbereitungsanlagen. Auf der Zeche „Gneisenau" werden die Tagesanlagen für die Aufbereitung der Kohlen in großzügiger Weise ausgebaut. Die Förderschächte der Anlage dienen, sobald die unterirdische Verbindung hergestellt ist, dann nur noch der Einfahrt und Ausfahrt der Belegschaftsmitglieder.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Bekämpfung des Bohrstaubes im Grubenbetriebe.

Das preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Der Bohrstaub, der sich beim Bohren in stark quarzhaltigen Steinen bildet, bedeutet für das Leben und die Gesundheit der Gesteinshauer eine große Gefahr. Die Bergbehörde hat sich mit der Bekämpfung des Bohrstaubes seit längerer Zeit befaßt. Seitens des Grubensicherheitsamtes in Berlin ist ein Preisausschreiben erlassen worden für eine Einrichtung zur Unschädlichmachung des bei der Bohrarbeit in Bergwerken unter Tage entstehenden Staubes. Die brauchbaren Vorschläge sollen erprobt werden. Daneben macht das Oberbergamt seit längerer Zeit

Versuche mit Staubmasken,

die das Einatmen des Bohrstaubes verhüten sollen. Die Staubmasken hatten bisher den Nachteil, daß sie die Bergleute bei anstrengender Arbeit in der Atmung beeinträchtigten. Sie wurden deswegen nicht gern getragen. Die auf Grund der Versuche verbesserten Masken werden laufend weiter erprobt. Es gibt bereits einigermaßen brauchbare Masken. Da aber immer damit gerechnet werden muß, daß die Gesteinshauer nach wie vor Bohrstaub, wenn auch vielleicht in geringeren Mengen, einatmen, ist es notwendig, daß die Gesteinshauer laufend ärztlich untersucht werden, damit der Beginn der etwaigen Einwirkung von Bohrstaub festgestellt werden kann und Maßnahmen getroffen werden können, um diese Einwirkung möglichst ungefährlich zu gestalten.

Der Zweck der Untersuchungen soll danach sein, Bergleute, die nach ihrer körperlichen Veranlagung sich nicht für die Gesteinsarbeit eignen, für diese Arbeit nicht zuzulassen und diejenigen Gesteinshauer, welche die ersten Einwirkungen des Bohrstaubes zeigen, durch Verlegung in eine andere, nicht gefährdende Bergarbeit vor weiteren Schäden zu schützen. — Da es praktisch nicht möglich ist, die beabsichtigten Untersuchungen von vorneherein auf alle in Bergwerken beschäftigten Gesteinshauer zu erstrecken, soll der Anfang daher nur mit denjenigen Bergleuten gemacht werden, die am 1. November 1928 in Aufbrüchen und Gesenken arbeiten, weil diese Leute durch den Bohrstaub besonders gefährdet sind. — Neben diesen Leuten sollen von demselben Zeitpunkt alle diejenigen Bergleute untersucht werden, welche die Arbeit in Aufbrüchen und Gesenken aufnehmen wollen, und zwar vor der Aufnahme dieser Arbeit. — Die Untersuchungen werden gemeinschaftlich von der Ruhrknappschaft und der Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft auf Kosten dieser beiden Stellen durchgeführt. Die Untersuchungen erfolgen also für die zu untersuchenden Bergleute kostenlos; die entstehenden Reisekosten und Lohnausfälle werden ihnen ersetzt.

Die Untersuchungen

sollen, damit keine zu weiten Anmarschwege entstehen, an einer Reihe von Stellen durchgeführt werden, die über unseren ganzen Verwaltungsbezirk verstreut sind. Die Untersuchungen, die sich in der Hauptsache auf Röntgenaufnahme stützen werden, werden nach einheitlichem Muster von Aerzten vorgenommen werden, die sich mit der Frage der Staublungen bereits eingehend befaßt haben.

Sämtliche erfaßten Leute, also sowohl diejenigen, die am 1. November 1928 bereits in Aufbrüchen und Gesenken arbeiten, als auch diejenigen, die erst nach diesem Zeitpunkt die Arbeit in den in Frage kommenden Betriebspunkten aufgenommen haben, sollen in gewissen Zeitabständen, die nach dem Ergebnis der erstmaligen Untersuchung festgelegt werden, sich aber jedenfalls über mehrere Jahre erstrecken werden, nachuntersucht werden, damit rechtzeitig bedrohliche Veränderungen in der Lunge festgestellt werden können. — Nach den Untersuchungen wird den untersuchten Leuten vom Arzt mitgeteilt werden, ob der Untersuchte die Gesteinsarbeit in Aufbrüchen und Gesenken ohne Schädigung seiner Gesundheit weiter ausüben bezw. überhaupt aufnehmen kann. Verneinendenfalls wird dem Untersuchten von dem untersuchenden Arzte dringend empfohlen werden, die Arbeit zu wechseln. Die Zechenverwaltungen werden versuchen, den notwendigen Arbeitswechsel ohne Schädigung der wirtschaftlichen Belange des in Frage kommenden Mannes durchzuführen.

Franzosen in Lünen (1761).

V.

Nichts Uebles besorgend, müde, krank und entkräftet von den unbeschreiblichen Anstrengungen, begab sich der Bürgermeister nach seinem Hause und mußte das Bett suchen. Allein kaum war eine halbe Stunde verstrichen, so kamen 2 Grenadiere mit aufgestecktem Bajonette, welche den 2. Bürgermeister schon zwischen sich hatten, und verlangten, daß auch der regierende Bürgermeister mitmarschieren sollte. Alle Vorstellungen, daß er elend und krank wäre, konnten nichts helfen, er mußte sofort aus dem Bette heraus. Man führte also die Bürgermeister mittels der Wache nach dem neuen Hause des Weinhändlers Middendorf, woselbst sich der Major mit einer Menge Offiziere befand. Middendorf hatt etwa vor neun Monaten eine alte Kutsche von Reisenden, die nach dem Bergischen wollten, gekauft. Dieser Wagen stand in dem neuen, noch gar nicht ausgebauten Hause und war heraus auf die Gasse geschoben. Bei Ankunft der Bürgermeister wandte sich der Major zum regierenden Bürgermeister. Sein Gesicht glühte vor Wut, und seine Augen blitzten von Grausamkeit. „Warum," sprach er, „habt Ihr mir nicht die Wahrheit gesagt, daß die Hannoveraner nicht Sachen hier hätten?" Die Antwort war: Es wäre die Wahrheit gesagt. „Wem denn der Wagen gehöre?", hieß es ferner. Antwort: Dem Mann, dem das Haus gehört, nämlich dem Middendorf. Hierauf fuhr dieser Major wie ein Wüterich auf, brüllte wie ein Ochse, stieß die gröbsten Schimpfwörter aus, nahm sein spanisch Rohr, stieß damit den ohnehin halb toten Bürgermeister auf die Brust, daß er fast rücklings zur Erde gefallen wäre, und versetzte ihm auch einen solchen Schlag über den Rücken, daß davon eine blaue und braune Strieme auflief und sich dieser Bürgermeister wohl 8 Tage hinten und vorne schmieren lassen mußte. Hierauf wandte sich der Major zum 2. Bürgermeister und fragte gleichfalls, wem der Wagen gehöre. Dieser antwortete nach seiner gewöhnlichen Art mit Zuckung der Achseln: „Ich weiß es nicht." Er erhielt sodann eine Reihe Schimpfwörter zugezählt, jedoch keine Schläge. Der Major sagte dann zu den Soldaten: „Bringet sie beide in Arrest, bindet die Hunde aneinander und laßt sie mit niemand sprechen." Dies wurde im Augenblick vollzogen. Während die beiden Bürgermeister wie arme Sünder gebunden dastanden, schickte der Major nach dem Weinhändler Middendorf, um auch diesen abzuholen. Unterdeß bemühten sich die umstehenden Offiziere, den Bürgermeistern, besonders dem ersten 1000 Vorwürfe zu machen, sie sprachen vom Hängen, das am andern Tage vollzogen werden sollte. Der Wagen und der Wein sollten dem Major von Scheiter gehören, und dieser wäre ein Vetter des Bürgermeisters, und was dergleichen abgeschmackte Sachen mehr waren. Die Wache brachte endlich den Sohn des Middendorf, dieser gab wegen des Wagens und des Weines dieselbe Antwort wie der Bürgermeister, und hierauf schien der Major anderen Sinnes zu werden. Er kam zu den Arrestanten, befahl, sie loszubinden, und sagte sodann: „Ihr könnt nach Hause gehen, ich werde mit dem General sprechen und Euch heute abend oder morgen früh wieder rufen lassen," womit diese unerhörte Tragödie ein Ende hatte. Der regierende Bürgermeister wandte sich hierauf an den General Vionmille, brachte bei ihm seine bitteren Klagen über die Mißhandlungen an und fand auch bei diesem würdigen Offizier Gehör. Er versprach alle Genugtuung und fügte hinzu, daß nicht der geringste Bürger, vielweniger die Vorgesetzten dermaßen mißhandelt werden sollten. Er ließ den Major rufen, machte ihm die empfindlichsten Vorwürfe und kündigte ihm einen 3-tägigen Stubenarrest an, mit dem Befehle, von nun an nicht das Allergeringste dem Bürgermeister aufzutragen oder von ihm zu verlangen, was auch genau befolgt wurde. Von nun an hatte der Bürgermeister vor diesem Wüterich Ruhe. Inzwischen überfiel denselben ein hitziges Gallenfieber. Man zog einen Arzt hinzu und brachte dienliche Medikamente. Die Krankheit vermehrte sich aber täglich, die rote Ruhr schlug dazu, und es ließ sich mehrmals in den folgenden Tagen ansehen, als wenn der entkräftete Körper unterliegen würde.

Am 13., 14., 15. und 16. Sept. mußte mit den Lieferungen an Futter und Lebensmitteln unter den heftigsten Bedrohungen fortgefahren werden. Am 17. machte der Major dem Magistrat bekannt, daß, weil nicht alle Fourage abgeliefert wäre, die fehlenden Rationen je mit 3 Stübern bezahlt werden müßten, was eine Summe von 1800 Reichstalern ausmachte. Hier war die Not wieder aufs höchste gestiegen, denn dieser Berg war schlechterdings unübersteiglich. Man ging zu Rate, was zu tun sei, und wurde schlüssig, dem Major 150 Taler in die Hände zu stopfen. Dieses hatte den erwünschten Erfolg, es wurde nicht mehr von Bezahlung der Rationen gesprochen.

Am 18. erschien endlich der vorläufige Erlösungstag. Man mußte dem Major für die im Magazin befindlichen wenigen Rationen 4 Louis d'or bezahlen, worauf die Besetzung aufbrach und nach dem Münsterlande marschierte. Ein französisches Korps blieb jedoch diesseits der Lippe, hatte Recklinghausen zum Hauptquartier und den äußersten Vorposten zu Buddenburg. Waltrop, Datteln, Horneburg und andere Orte waren gleichfalls besetzt, und von diesen machten die leichten Truppen täglich Patrouillen hierher. Nach Buddenburg mußten täglich 6 Maß Branntwein geliefert, den Patrouillen aber jederzeit Wein, Branntwein, Weißbrot usw. gereicht werden, wovon die Kosten täglich sich bis zu 8 Talern beliefen, nicht minder mußte Fourage nach Horneburg geschafft, Kühe, Hühner, Eier und andere Lebensmittel dorthin geliefert werden, indem dies alles unter den härtesten Drohungen und beständigem Brutalisieren gefordert wurde. Ja sogar nach Recklinghausen sollten allerlei Lebensmittel geschafft werden. Der Bürgermeister und Stadtrentmeister erhielten den schriftlichen Befehl, sich dorthin einzufinden, wo ihnen bedeutet wurde, jeden Montag und Donnerstag allerlei Lebensmittel dorthin zu schaffen, was auch geschah. Der Bürger hatte fast keinen Hut behalten, und gleichwohl sollten Eier, Butter und Hühner abgeliefert werden. Man mußte es, um allen bösen Folgen auszuweichen, mühsam auf dem platten Lande aufkaufen und so wegschicken.

(Schluß folgt.)

n. **Lünen-Oberbecker**, 23. Okt. (Beim Spiel verunglückt.) Der neun Jahre alte Heinz W. in Derne spielte vor einigen Abenden während der Abwesenheit der Eltern in der Küche mit seiner jüngeren Schwester. Als er sich mit ihr im Scherz herumbalgte, riß er unversehens einen Topf mit heißer Fleischbrühe vom Tische. Der Inhalt des Topfes ergoß sich dann über den zu Boden gefallenen Knaben und brachte ihm schwere Brandverletzungen am rechten Oberarm bei. Dieser Fall mahnt aufs neue die Eltern, gegenüber ihren Kindern stets die größten Vorsichtsmaßnahmen anzuwenden, wenn diese eine Zeitlang unbeaufsichtigt zu Hause gelassen werden.

n. **Lünen-Oberbecker**, 24. Okt. (Verkehrsunfall.) Am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr geriet hier auf der Lüner Straße in der Nähe der Besitzung Beukelmann ein von Dortmund kommender Motorradfahrer mit seiner Maschine in die an der Straße liegenden Erdmassen, sodaß er mitsamt seinem Mitfahrer in hohem Bogen in den Straßengraben flog. Durch den Sturz erlitten beide Fahrer, Rudolf L. und Adolf M. aus Derne, leichtere Verletzungen an der Hand bezw. am Kopf. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß das Rad nicht gegen einen Leitungsmast gefahren ist, der sich in unmittelbarer Nähe befand.



Lünen-Brambauer.

⊙ **Im Cafe Weiner, Brambauer,** findet heute ab 6 Uhr abends ein einmaliges Gastspiel des beliebten Kapellmeisters Theo Straberg statt, worauf Musikfreunde besonders hingewiesen seien.

l. **Mutterberatungsstunde.** Auf die Dienstag, den 25. ds. Mts. im Gemeindegasthause Fritz Knappmann in der üblichen Weise stattfindende Mutterberatungsstunde wird hierdurch hingewiesen.

❖

Dortmund-Derne, 23. Okt. (Grunderwerb.) Die Stadtverwaltung Dortmund kaufte von dem Gutsbesitzer L. Schulte-Uebbing die Hofgebäude an der Derner Straße mit 40 Morgen Land zum Preise von 200 000 ℳ. Die Stadt mußte von dem Verkäufer Land zur Begradigung der Derner Straße haben und nahm nun die Gelegenheit wahr, das günstig gelegene Land preiswert zu kaufen. Damit verfügt die Stadt im hiesigen Stadtteil nicht nur über Siedlungs-, sondern auch über Industriegelände, das sie billig an Interessenten abgeben kann. — (Markt.) Der Stadtteil Derne soll nun auch einen Markt bekommen. Auf die Eingabe vieler hiesiger Bürger hat der Magistrat von dem Gastwirt W. Lange den neben seiner Besitzung liegenden freien Platz auf 10 Jahre gepachtet, damit dort wöchentlich Markt abgehalten werden kann. — (Straßenbau.) Die Schützenstraße, jetzt Oberbeckerstraße, soll eine neue Teerdecke erhalten. Die Bordsteine sind neu verlegt und Senkschächte eingebaut worden.

n. **Kirchderne,** 24. Okt. (Neue Kirchenglocke.) Die hiesige evangelische Kirche, die während des letzten Krieges eine der schönsten Glocken dem Vaterlande opferte, erhält nunmehr nach langen Jahren eine neue Glocke, sodaß deren Zahl wieder drei beträgt. Die feierliche Glockenweihe findet am Reformationssonntag, dem 4. November, statt. Ein elektrisches Läutewerk wird nach Fertigstellung, in etwa 4 Wochen, eingebaut werden.

Dortmund, 23. Okt. (Folgenschwerer Gerüsteinsturz.) Heute vormittag 11,40 Uhr ereignete sich auf der Scharnhorststraße (Ecke Kesselstraße) ein schweres Unglück durch Einsturz eines Baugerüstes. Von den auf dem Gerüst beschäftigten vier Bauarbeitern wurden drei schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Die benachrichtigten Krankenwagen schafften die Verletzten ins Städt. Krankenhaus. Die benachrichtigte Feuerwehr leistete die Aufräumungsarbeiten.

Dortmund-Mengede, 23. Okt. (Vereitelte Entführung zweier Mädchen.) Sonntagabend standen zwei junge Mädchen in der Nähe des Kaufhauses B. in der Netter Kolonie auf der Straße. Ein vorüberfahrendes Auto hält in unmittelbarer Nähe der beiden Mädchen still. Ein Mann entsteigt dem Wagen und sucht eins der Mädchen gewaltsam ins Auto zu zerren. Die Ueberfallene klammert sich an ihre Freundin an und schreit aellend um Hilfe. Als sich die durch das Schreien des Mädchens aufmerksam gewordenen Nachbarn dem Tatort näherten, verschwand das Auto in rasender Fahrt. Da alle Lichter des Autos abgeblendet waren, konnte die Nummer des Wagens nicht festgestellt werden.

Kamen, 23. Okt. (Der Lichtleitung zu nahe gekommen.) Der Gemüsehändler Gnaden kam beim Abbrechen seiner Kirmesbude der elektrischen Lichtleitung zu nahe und blieb an ihr mit beiden Händen haften. Zufällig war ein Mitglied der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne anwesend, der G. aus seiner Lage befreite und Wiederbelebungsversuche anstellte, die nach einer Viertelstunde Erfolg hatten. G. erlitt schwere Brandwunden an beiden Händen.

Werne a. d. L., 22. Okt. (Ueberfahren und getötet.) Am Freitagabend gegen 5 Uhr wurde das etwa zwei Jahre alte Kind der Eheleute Theodor Hekkenkamp in Lenklar vom elterlichen Fuhrwerk im Hofe an der Einfahrt zum Garten überfahren. Die Räder gingen dem bedauernswerten Geschöpf über den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Werne a. d. L., 22. Okt. (Ehrengeschenk des Wohlfahrtsministeriums.) Beim 12. Kinde erhielten die Eheleute Theod. Wenge, Bellingheide 68, auf Antrag der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen ein Ehrengeschenk von 200 Mark.

❖ **Bork,** 23. Okt. (Ausbruch der Schweinepest.) Wenngleich die Schweinepest im Kreise Lüdinghausen teilweise einen Rückgang erfahren hat, so ist diese tückische Viehseuche neuerdings im Bereiche des Amtes Bork ausgebrochen, wo sie insbesondere in der Zechenkolonie Selm-Beifang wütet. Alle erdenklichen Maßnahmen sind polizeilicher- und tierärztlicherseits getroffen worden, um eine Ausbreitung dieser Seuche zu verhindern.

Westfalen und Rheinland.

Attendorn, 23. Okt. (Totgefahren.) In der letzten Nacht gegen 12 Uhr wurde der Elektriker Franz Schulte von hier und dessen Braut, die hier in Diensten stehende Martha Baska aus Dortmund, auf der Kölner Straße von dem Lastkraftwagen des hiesigen Bierverlegers Mertens von rückwärts überfahren. Eine Freundin der B. wurde zur Seite geschleudert. Der in der Nähe wohnende Sanitätsrat Dr. Brandenburg leistete den Ueberfahrenen die erste Hilfe. Die Baska trug eine schwere Kopfverletzung und einen Beckenbruch davon; sie ist kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus gestorben. Schulte konnte sich nach Anlegung eines Notverbandes nach Hause begeben. Augenzeugen bekunden, daß das Auto von einer Straßenseite zur andern gefahren ist, sodaß Passanten sich fluchtartig in Sicherheit bringen mußten. Diese Aussagen decken sich auch mit der Tatsache, daß der Wagen, nachdem das Unglück geschehen war, bei dem schräg gegenüberliegendem Hause einer Metzgerei Klewas den Bordstein überfahren und die Haustreppe gestreift hat. Der Wagen, der von einigen jungen Leuten besetzt war, wurde von dem Chauffeur W. Roll gelenkt. Ob ein Verschulden des letzteren vorliegt, wird die sicher folgende polizeiliche Untersuchung aufklären. Roll wurde festgenommen.

Herdorf, 23. Okt. (Unter einen Zug geraten.) In der Nähe der Metzgerei Weber, wo die Hellertaler Bahn die Straße überquert, ereignete sich am Samstag abend ein Unfall, dem leider ein blühendes junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 21jährige Bergmann Gustav Reinschmidt aus Altenseelbach kam mit seinem Motorrade aus einer Seitenstraße gefahren und wollte die schrankenlose Hellertalbahn überqueren, um in die Provinziallandstraße zu gelangen, als in demselben Augenblick ein Zug aus der Richtung Neunkirchen angesaust kam, in den Reinschmidt hineinfuhr. Reinschmidt wurde vom Zuge erfaßt, mehrere Meter mit fortgeschleift und dann überfahren. Ein Bein wurde ihm vom Körper getrennt, auch erlitt er sonstige schwere innere Verletzungen, sodaß er kurz darauf starb. Das Motorrad wurde total zertrümmert. Der so tragisch ums Leben Gekommene war als ein vorsichtiger besonnener Fahrer bekannt; anscheinend hat er das Läutesignal der Lokomotive überhört.

Gladbeck, 23. Okt. (13 Bergleute in höchster Gefahr.) In einem 150 m langem Streb des Reviers 9 der Zeche „Graf Moltke", wo 13 Bergleute mit dem Abbau beschäftigt sind, brach unmittelbar nach Beendigung der Morgenschicht das Streb auf einer Strecke von über 50 Metern zusammen, glücklicherweise ohne einen der dort beschäftigt gewesenen Bergleute zu verletzen. Während man noch beschäftigt war, das unter dem Bruch begrabene Gezähematerial zu bergen, ging auch der übrige Teil zu Bruch. Es muß als seltenes Glück betrachtet werden, daß hierbei keiner von den mit der Bergung des Gezähes beschäftigten Bergleuten zu Schaden kam. Eine Menge wertvollen Materials, darunter 10 Abbauhämmer, liegt unter dem Bruch begraben.

Bochum, 23. Okt. (30 000 Mark Lohngelder gestohlen.) In der vergangenen Nacht wurde aus dem Kassenschrank der Zeche „Konstantin der Große", Schacht 6-7, mittels eines Nachschlüssels der für die Auslöhnung der Nachtschicht bestimmte Lohngeldbetrag von 30 000 Mark entwendet. Von den Dieben hat man bisher keine Spur. — Ueber den Diebstahl erfahren wir folgendes: Wie die im Betriebsführerzimmer vorgefundenen Fußspuren beweisen, muß der verwegene Diebstahl von zwei Personen ausgeführt sein, die mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut waren. Sicherlich haben die beiden gehofft, noch mehr Geld vorzufinden, da heute auf den Zechen von „Konstantin der Große" Löhnung war. In dem Kassenschrank aber befanden sich nur die Gelder für die Löhnung der in der Frühe ausfahrenden Nachtschicht. Die Gelder für die Auslöhnung der mittags ausfahrenden Morgenschicht wurden erst am Vormittag herbeigeschafft. Die Diebe haben ihren Weg durch die Kellerräume des Betriebsgebäudes genommen. Sie sind nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in das Zimmer des Betriebsführers gelangt, wo sie mit Hilfe eines nachgemachten Schlüssels den schweren Kassenschrank öffneten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Mülheim, 23. Okt. (Festnahme einer Diebesbande.) Die Kriminalpolizei verhaftete vor einigen Wochen unter dem dringenden Verdacht, einen Einbruchsdiebstahl begangen zu haben, zwei Arbeiter, die trotz hartnäckigen Leugnens in Untersuchungshaft übergeführt wurden. Die weiteren Ermittelungen führten nun zu einem überraschenden Ergebnis. Es stellte sich heraus, daß die beiden Verhafteten in Gemeinschaft mit zwei Komplizen im Industriebezirk nicht weniger als zehn schwere Einbrüche begangen haben. Ferner wurden von der Kriminalpolizei acht Hehler festgenommen.

Düsseldorf, 23. Okt. (Sturz aus einem D-Zug.) Am Montag stürzte bei Großenbaum eine Dame aus dem Fenster eines Wagens des D-Zuges Berlin—Köln. Sie erlitt einen doppelten Schädelbruch und andere Verletzungen und war auf der Stelle tot. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Frau des Bergassessors Buskühl aus Düsseldorf.

Barmen, 23. Okt. (Selbstmord infolge wirtschaftlicher Nöte.) Eine Familientragödie spielte sich Sonnabend nacht in einer der Notwohnungen am Werloh ab. In dem Hause 37 wohnt ein junger Mann mit seiner sechsköpfigen Familie. Infolge längerer Arbeitslosigkeit ist die Familie in größte Not geraten und daher in dem Manne der Entschluß gereift, aus dem Leben zu gehen. Seine am Freitag ausgezahlte Unterstützung hat er zum größten Teil vertrunken. Während er nunmehr seine Ehefrau unter irgendeinem Vorwande aus dem Hause schickte und die Kinder in der Küche spielten, erhängte er sich am Bettpfosten. Als die zurückkehrende Ehefrau das Schlafzimmer betrat, fand sie ihren Mann bereits tot vor.

Bergisch-Gladbach, 23. Okt. (Lohngeldraub.) Nach Mitteilung der hiesigen Papierfabrik Wachendorf ist dem Pförtner der Firma am Freitag gegen 22 Uhr in der Pförtnerstube von einem Manne, der eine schwarze Gesichtsmaske trug, Pfeffer in die Augen geworfen und dabei eine Anzahl Lohntüten mit etwa 5—600 RM entwendet worden.

Trier, 23. Okt. (Ein Hirsch läuft ins Motorrad.) Auf einer Geschäftsfahrt von Trier nach Lonsheim (Hochwald) sprang am hellen Tage ein kapitaler Hirsch dem Motorradfahrer auf der Landstraße in die Maschine. Während das Wild, wahrscheinlich nur leicht verletzt, das Weite suchte, stürzte der Fahrer und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Er hatte schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

5. Westfälisches Sängerbundesfest 1929.

Das nächste Westfälische Sängerbundesfest soll vom 13. bis 15. Juli 1929 in Gelsenkirchen gefeiert werden. — Am vergangenen Sonnabend tagte dort unter Vorsitz seines Bundesvorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund der Hauptausschuß, um im Verein mit dem Ortsausschuß den Festplan aufzustellen. Folgende Festfolge fand einstimmige Annahme: Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend in der Ausstellungshalle. Sonntag, den 14. Juli, vormittags 9,30 Uhr: Generalprobe des Massenchors. 11 Uhr: Massenkundgebung auf dem Platze der Ausstellungshalle. 12,30 Uhr: Festzug. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: Konzerte einzelner Sängergaue und einzelner Vereine in verschiedenen Lokalen der Stadt. Montag, den 15. Juli, vormittags 9 Uhr: Sitzung des Gesamtausschusses. 11 Uhr: Westfälischer Sängertag in der Hans Sachs-Halle. Nachmittags: Darbietungen des Sängergaues Gelsenkirchen und einzelner Gelsenkirchener Vereine. Abends: Abschiedskommers.



36 (Nachdruck verboten.)

Der Hochsommer lastete mit drückender Schwüle über dem kleinen Talkessel, in welchem Eisenbach lag. Reglos standen die Hochwaldtannen und saben verträumt in die Runde. Der Staub auf den Straßen lag hoch wie eine Hand, jeder Wagen, jedes Auto, das ihn durchschnitt, machte ihn hoch aufwirbeln und bepuderte Bäume und Sträucher mit einer dicken, grauen Schicht. Wandervögel kletterten, mit Kochtopf und Proviantsack beladen, über die Hänge von Rachel und Arber und hielten mit Zupfgeige und lautem Jodeln Einzug in die kleinen Flecken, die zu deren Füßen lagen. Die jungen Gesichter waren gebräunt, und in den Augen lag nichts als lachende Lebenslust.

„Herrgott, wenn man auch so wandern könnte. — Noch einmal so wandern!" Reichmann saß in Hilberts Garten, da, wo der Schatten am tiefsten war und das Astwerk einer Blutbuche beinahe eine Laube bildete. Er streckte beide Füße von sich und lehnte den blonden Kopf gegen den glatten Stamm.

„So wandre doch!" sagte Hilbertt. Er hatte die Augen im Halbschlaf geschlossen, obwohl kaum zehn Meter weit der kleine Fluß vorübergurgelte und der Hochwald seine Schatten beinahe bis herüber warf.

„Wandern möcht ich! — Hörst du, Hans Jörg?"

„Ja doch, ich hab's gehört."

„Faulpelz!" schalt Reichmann. „Mach' doch die Augen auf. So kann man ja gar nicht vernünftig mit dir sprechen."

„Was soll's denn?" Hilbertt ermunterte sich und sah den Freund an.

„Also!" Reichmann machte mit der Rechten einen Hieb durch die Luft. „Ich nehme für drei Wochen Urlaub und du vertrittst mich!"

„Schön!"

„Zu tun ist nicht viel jetzt. Ich wenigstens hab' zur Zeit keinen einzigen schweren Fall, der dir Zeit rauben und Mühe machen würde."

„Ja."

„Du bist spartanisch kurz, Hans Jörg. Wenn ich gesagt hätte, ich habe den Typhus, hättest du wahrscheinlich auch nur „Schön" und „Ja" gesagt!"

Hilbertt lachte. „Also du willst wandern, mein Lieber, und ich soll dich vertreten. Ich habe beides erfaßt. Und deine Frau?"

„Auf das habe ich nur noch gewartet," spottete Reichmann. „Die kann ich natürlich nicht mitnehmen. Die Liesl taugt jetzt nicht zum Wandern."

„Weshalb? — — Laß mich erst ausreden, Georg. Zum Wandern, so im strengen Sinn genommen, selbstverständlich nicht. Aber du könntest deine Frau mitnehmen und sie an irgendeinem schönen Fleck Erde einquartieren, von wo aus du dann deine Touren machen kannst."

„Der weise Salomo," sagte Reichmann mit einer Verneigung. „Deine Liebe ist groß und dein Rat ist gut. Also, die Liesl kommt mit."

„Sie wird sich unendlich freuen, Georg."

Reichmann faßte ihn an der weißen, weichen Hemdbrust und bog sich zu ihm herüber. „Ein anderer hätte gesagt: Laß deine Frau da. Und hätte sich weiß was dabei gedacht und erhofft. Kneif' nicht aus," befahl Reichmann, als ihn Hilbertt abschütteln wollte. „Du bist schon der, für den ich dich gehalten habe, Hans Jörg. Die Hanna sagt, du seiest der edelste Mensch, den die Erde trägt. Und sie hat recht!"

In Hilberts Gesicht stand eine glühende Flamme. „Seit wann schmeichelst du? Anders bist du mir lieber."

„Na ja! — Du hättest es ja nicht gerade zu wissen gebraucht. Aber nun du's weißt, schadet's auch nichts. Aber jetzt setz' deiner Weisheit die Krone auf. Wo soll ich meine Frau einquartieren?"

Hilbertt schloß im Nachdenken die Augen. Er zog die Schultern hoch, und seine Stirn zeigte ein paar tiefe Falten.

„Laß sie bei meiner Mutter," sagte er aufsehend.

Reichmann sprang wie elektrisiert in die Höhe. „Glücksmensch du! Natürlich bei deiner Mutter! Wo denn sonst? Der Gedanke ist einfach prächtig. Besser ist sie nirgends aufgehoben. Ob deine Mutter wohl ein freies Zimmer für uns hat? Es wäre ewig schade, wenn sie uns nicht behalten könnte."

„Ich will ihr schreiben!" Hilbertt erhob sich und schüttelte den kleinen Rest von Schläfrigkeit ab. „Heute ist Samstag. Bis spätestens Donnerstag oder Freitag kann ich dir Bescheid sagen. Ich denke sicher, und wenn auch das Haus voll sein sollte, für dich und deine Frau wird sie's ermöglichen."

„Nun komm mit mir, Hans Jörg. Da du eigentlich der Urheber vom Ganzen bist, sollst du auch Liesls Freude sehen. Es ist ihre erste große Reise. Sie ist noch nicht über München hinausgekommen. Sie wird mich erdrücken vor lauter Glückseligkeit."

Die erste, welcher Reichmann, in seiner Behausung angelangt, in die Hände lief, war Hanna. Er hielt sie kräftig am Arm fest. Ganz wonnig jungenhaft kam er sich vor. „Hanna, die Koffer vom Speicher, meine Genagelten schmieren, die Lodenjoppe, wenn sie die Motten nicht schon gefressen haben, und meinen Rucksack!"

„Gerechter Gott! Der Herr Doktor . . ."

„Verreist. Jawohl," ergänzte er lachend.

„Und die Frau Doktor?"

Reichmann sah Hilbertt mit einem Blinzeln an. „Wieder eine. Verstehst du wohl?" — „Die Frau Doktor kommt natürlich mit," wandte er sich an Hanna.

Elisabeth war unter die Tür des Wohnzimmers getreten und war sprachlos vor Staunen. Sie vergaß sogar, Hilbertt zu begrüßen.

„Georg ist es wirklich wahr?"

„Sieh einmal die Weiber, Hans Jörg. Meine Frau hat Ohren wie ein Luchs. Also, es ist wirklich wahr. Wir verreisen, du und ich und der Junge. Daß du mir keine Geschichten deichselst, Liesl. Sonst ertränk' ich mich im Bodensee."

An den Bodensee ging's. Ihr Herz klopfte in eiligen Schlägen. Ein tiefes Rot der Freude lag auf ihren schmalen Wangen. Einen Augenblick zögerte sie, dann warf sie beide Arme um ihren Mann und drückte ihr Gesicht gegen dessen breite Schulter.

Reichmann legte die Hand unter ihr Kinn. „Hab' ich's nicht gesagt, Hans Jörg daß sie mich vor Glückseligkeit erdrückt? Wir werden bei Jörgs Mutter wohnen können, Liesl. Es wird dir gefallen. Die Berge mache ich allein, aber es gibt noch tausend anderes, wo du mit dabei sein kannst . . ."

„Und deine Patienten?" sagte sie wie in plötzlichem Erwachen.

„Die häng' ich Hans Jörg an den Hals. Er wird schon damit fertig werden!" beruhigte er.

Hilberts Mutter hatte Platz. Schon am Mittwoch lief ein Telegramm ein des Inhalts, daß ein Zimmer mit zwei Betten freistehe. „Kommst du nicht mit, mein Bub?" war der Mitteilung angefügt.

Wie gerne er mitgekommen wäre, das durfte die Mutter nicht wissen und Reichmann noch viel weniger. Damals, an dem Nachmittag im Garten, hatte er er sich so schön ausgemalt, wie wundervoll das würde, wenn er in die Heimat könnte, Mutter zu überraschen und wieder ein paar Wochen an den Ufern seines geliebten Bodensees zu weilen. Mitten in seine Träume war dann Reichmanns Frage gekommen, ob er ihn vertreten wolle.

„Ausgeträumt!" sagte er resigniert. Vielleicht im Spätherbst, wenn das junge Paar zurückkam. Zwei Jahre hatten er und seine Mutter sich schon nicht mehr gesehen. Im vorigen Sommer, als er sich Urlaub nehmen wollte, hatte unter den Kindern eine Masernepidemie eingesetzt, die ihn in Eisenbach festhielt; heuer nun kamen ihm Reichmanns Pläne dazwischen. Mutter würde sich gewiß sehnen nach ihrem Einzigen. Aber er würde reisen, sobald es sich ermöglichen ließ. Die Hauptsache war, daß Elisabeth sich freute.

Er brachte ihr noch einen Riesenstrauß roter und weißer Rosen zur Bahn; seinen ganzen Garten hatte er geplündert. „Ich will sie sorgsam hüten, Hans Jörg," versicherte sie. „Die schönsten davon bekommt Ihre Mutter als Gruß von Ihnen."

Im Nachhausegehen dachte Hilbertt immer darüber nach, wie das kam, daß sich seine und der jungen Frau Gedanken so oft in Uebereinstimmung trafen. Meist sprach sie das aus, was er dachte, und hin und wieder hatte sie ihn schon angestaunt: „Hans Jörg, woher kommt es, daß Sie mir beinahe immer das Wort vom Munde nehmen?"

Woher es kam? Ja, das fragte er sich selber wieder und wieder. Es mußte doch irgendwie Gleiches, Uebereinstimmendes in ihren beiden Seelen sein.

Während Hilbertt den Rätseln der Psyche nachsann, saß Reichmann am halboffenen Fenster eines Abteils des D-Zuges, der ihn immer weiter von den heimatlichen Wäldern wegführte.

Er reckte die Arme und dehnte seinen Körper im Uebermaß von Lust und Erwartung. Herrgott, war das köstlich! Da sah man doch endlich die Welt einmal wieder, wie sie in Wirklichkeit war. An nichts wollte er denken! An gar nichts! Weder an seine Praxis, noch an Haus und Hof und Garten und die Liesl, na, die saß ja mit strahlenden Augen neben ihm und fand kaum ein Wort mehr vor lauter Daseinswonne.

„Georg — ich wußte nicht, daß die Welt so wunder-, wunderschön ist."

„Ja, mein Häschen, und sie wird immer noch schöner — immer noch schöner."

Die junge Frau wurde nicht müde des Sehens. Nur am Nachmittag fielen ihr für ein Stündchen die Augen zu. Als sie erwachte, nahm Reichmann bereits die Handkoffer aus dem Gepäcknetz und half ihr sorglich in den Mantel.

„Lindau!"

„Mach' größere Schritte, Liesl," mahnte Reichmann, als sie nach dem Dampfer eilten. „Das gucken wir uns alles noch an, aber jetzt müssen wir schauen, daß wir den Anschluß nicht versäumen, es geht nur dieser eine Dampfer noch bis Konstanz!"

Eine Viertelstunde später durchschnitt dieser die glitzernden Wogen. Das junge Paar genoß ein Schauspiel prächtigster Abendbeleuchtung. Immer tiefer und tiefer tauchte die Sonne ihre verglühende Scheibe in die spiegelnde Fläche. Wie Blitze zitterten ihre Strahlen hin und wieder. Das ganze Wasserbecken schien in einem von allen Farben sprühenden, schillernden Lavastrom verwandelt, um endlich im tiefsten Goldton zu verglühen. Noch schwammen die Wolken in einem Meer von Glanz und Licht, und in ihren feurigen Wogen entzündeten sich die Bergshäupter mit ihren Zinnen und Zacken, Kämmen und Graten.

Wie die Schleier einer Fee senkte sich die Dämmerung über Wasser und Gestade. Elisabeth merkte nichts von dem kühlen Luftbauche, der über das Deck strömte. Sie war wie abwesend und trunken vom Schauen. Reichmann schloß ihr sorglich den obersten Knopf des Mantels.

„Immer in der Wirklichkeit bleiben, mein Häschen!" mahnte er. „In einer Viertelstunde sind wir in Konstanz."

(Fortsetzung folgt.)

Das Charakterbild des Angeklagten Hußmann

Amtsgerichtsrat Meyer gegen Dr. Lutter / Weitere Entlastung für Hußmann / Die Lehrer sagen aus
Der Angeklagte ein weicher, höflicher und naiver Mensch / Ostendorfs Selbstmord und seine Gründe

Entlastende Leumundsaussagen

Zur Verhandlung, zu der ein großes Zeugenaufgebot erschienen ist, sind in der Hauptsache ehemalige Lehrer, Mitschüler und junge Mädchen geladen, die über das Innenleben des Angeklagten aussagen sollen. Die Verhandlungen finden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; nur die Presse ist zugelassen. Man bemerkt außerdem zahlreiche Pädagogen, denen die Anwesenheit gestattet ist.

Hußmann macht in seinem Aeußeren immer noch denselben unerschütterlichen Eindruck wie am ersten Verhandlungstag. Er verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Aussagen, macht sich Notizen und bleibt keine Antwort schuldig.

Der Vorsitzende richtet namentlich an die jüngeren Zeugen ernste Worte der Ermahnung, sich streng bei den Aussagen zu prüfen, damit sie sich nicht die ganze Zukunft durch unrichtige Bekundungen vernichten.

Zunächst wird der Amtsgerichtsrat Meyer-Gladbeck noch einmal über das Gespräch mit Dr. Lutter vernommen. Es gilt festzustellen, ob Dr. Lutter das Telephongespräch zwischen ihm und Hußmann, Meyer so erzählt hat, wie es Hußmann und die Telephonistin behaupten.

Zeuge Amtsgerichtsrat Meyer: „Während der Obduktion der Leiche Daubes ging ich einmal heraus und wollte etwas spazieren gehen, Dr. Lutter war bei mir. Wir haben über Hußmann gesprochen, und da habe ich an Dr. Lutter die Frage gerichtet: Welchen Eindruck machte denn Hußmann auf Sie, als Sie ihn anriefen? Machte er den Eindruck, als wenn er überrascht sei?

Ja, sagte Dr. Lutter, er war vollkommen überrascht."

Zeuge: **„Ich weiß bestimmt, daß er gesagt hat, der Angeklagte war vollkommen überrascht.** Er hat ein paarmal gefragt: was — was — was —, worauf Dr. Lutter geantwortet hat: „Ja, ja, ja, Helmut Daube ist tot." Er, der Zeuge, habe diese Aeußerung Dr. Lutters genau im Gedächtnis. Ich habe, sagt er, über diese Aeußerung gestern mit Leuten meines Gerichts gesprochen. Sie haben mir bestätigt, daß das damals schon bekannt war.

Zeuge Kraftfahrer Jüngling war am Morgen des 23. März an der Mordstelle. Er hat beobachtet, wie Hußmann zu der dort liegenden Leiche hinzutreten wollte, die im Umkreis von etwa 1—1½ Meter von Beamten umstellt war.

Hußmann schlug nicht sogleich den Weg zum Tor ein, sondern wollte zur Leiche gehen, wurde aber von einem Beamten daran gehindert.

Staatsanwalt Rosenbaum: „Haben Sie die Blutlache gesehen? Kann Hußmann hineingetreten haben?"

Zeuge: „Die Blutlache habe ich gesehen, Hußmann kann nicht hineingetreten haben."

Verteidiger Ruschen: „Zur Leiche hingesehen hat er jedenfalls?"

Zeuge: „Jawohl."

Dann beginnt die Vernehmung der Lehrer Hußmanns, die über seine schülerischen Leistungen, sein Benehmen, seinen Charakter aussagen sollen.

Der Charakter des Hußmann

Studienrat Rodeck macht Bekundungen über Hußmann, der in den ersten Jahren zu den besten Schülern gehörte. Auf Unterprima trat eine auffällige Wendung ein. Diese könne durch den häufig beobachteten Freiheitsdrang der jungen Leute hervorgerufen sein. Hinzu trat, daß seine Mutter 1925 nach Deutschland reiste, und vielleicht offenbarte sich auch hierdurch seine Jungennatur stärker. Hußmann hat mit seinen beiden Brüdern eine sorgfältige Erziehung durch Rektor Kleiböhmer genossen, daher erklärt sich seine hervorragende Höflichkeit. Der Zeuge hat nicht festgestellt, daß sich Hußmann namentlich mit jüngeren Schülern gebalgt hat.

Pfarrer Noa kennt Hußmann schon als Junge. Der Zeuge erwähnt einen Brief Hußmanns vom Februar 1926 an ihn, in dem über den Bibelkreis berichtet wird. Dort schreibt Hußmann u. a. über Helmut Daube: „Wir suchen uns ganz eins zu werden in der Gefolgschaft Jesu."

Studienrat Dr. Hüls lernte den Angeklagten auf der Prima kennen. Trotz großer Begabung sei Hußmann nicht sehr fleißig gewesen. Sein Verhältnis zu den Klassenkameraden war gut. Von engeren Freundschaften hat der Zeuge nichts beobachtet. Ueber die Vorgänge während der Studienfahrt in die Eifel kann der Zeuge aus eigener Beobachtung Angaben nicht machen. Er hätte den Eindruck, als ob die Mitschüler darüber nichts sagen konnten.

Studienrat Böller führt aus, Hußmann sei zuvorkommend, auch begabt gewesen. Bei Rügen entschuldigte er sich überhöflich. Der Zeuge schätzte diese Ueberhöflichkeit an Hußmann nicht und meinte, darin einen gewissen femininen Zug an ihm beobachtet zu haben. Seine große Offenheit habe den Zeugen aber immer wieder entwaffnet.

Besondere Beziehungen zwischen Hußmann und Daube habe er nicht bemerkt,

ebenso habe er nichts Nachteiliges über den Angeklagten während der Uebungen der Schüler gehört. Der Zeuge hat auch mit Rektor Kleiböhmer über das weichliche Wesen Hußmanns gesprochen. Rektor Kleiböhmer habe alles getan, um Hußmann zu einem aufrechten Menschen zu erziehen. Helmut Daube war sehr begabt, sowie für Literatur, Musik und Sport stark interessiert. Er war sehr zurückhaltend: Zeuge schätzte ihn aber trotz seiner Verschlossenheit. Mit Tadel mußte man sehr vorsichtig sein, da Helmut Daube sofort tief verletzt war.

Auf eine Zwischenfrage des Ersten Staatsanwalts Schneider gibt der Zeuge zu, daß Rektor Kleiböhmer sich wegen Hußmanns Weichheit Sorgen machte.

Verteidiger Ruschen befragt den Zeugen über seine Aussage bezüglich Hußmanns Eintritt in das Schülerorchester. Zeuge Böller gibt zu, daß ihm die Auffassung, Hußmann sei nur wegen Daube ins Schülerorchester eingetreten, erst später beigekommen ist.

Hier fällt auch der Angeklagte Hußmann ein und betont, daß er aus dem Orchester ausgetreten ist, als Helmut Daube, der Leiter des Orchesters war, eintrat. Beide zusammen seien sie also überhaupt nicht im Orchester gewesen. Hußmann sei nur in das Orchester eingetreten, um vom Chorgesang befreit zu werden.

Studienrat Dr. Marré hatte trotz aller äußeren Höflichkeit des Hußmann den Eindruck einer gewissen Verschlossenheit und Beherrschtheit. Die Jugendlichen seien sonst anders als Hußmann. Sie seien spröde und zurückhaltender und gebrauchten nicht so viele Worte. Geistig war Hußmann seinen Mitschülern bedeutend voraus.

Roheitsakte jüngeren Schülern gegenüber sind dem Zeugen nicht bekannt.

Hußmann habe sich mehr als Führer der Jüngeren gefühlt. Ein auffälliges Anschließen des Angeklagten an bestimmte Kameraden habe er nicht beobachtet, nicht einmal das häufigere Zusammensein mit Daube. Daube war zurückhaltend, verschlossen und urteilte streng gegen seine Mitschüler.

Studienrat Rogowski hat einen wesentlichen Eindruck über den Charakter des Hußmann während eines Ferienaufenthaltes bekommen. Hußmann war weichlich und zeigte starkes Anlehnungsbedürfnis. Er mußte sich einen Kreis schaffen, in dem er herrschte, um sein angenommenes Minderwertigkeitsgefühl zu korrigieren. Hußmann habe in den Entwicklungsjahren schwerer als andere Jungen zu kämpfen gehabt. Er sei der typische junge Mann mit verspäteten Flegeljahrerscheinungen. Seine Freundschaften seien nicht unnatürlich gewesen; im Ferienlager aber hätte ihn Hußmann enttäuscht.

Angeklagter Hußmann sagt über die Gründe aus, weshalb Daube aus dem B. K. (Bibelkreis) austrat. Eine Andacht sagte in den Ferientagen die andere. Das behagte den Gladbeckern nicht, und wir brachten das auch zum Ausdruck. Wir Gladbecker wären damals beinahe nach Hause gefahren.

Badeaufseher Weidkämper, ein Zeuge der Verteidigung äußert sich zu dem Nasenbluten das Hußmann einige Tage vor der Tat dies gehabt habe. Hußman sei vom Schwimmbad gekommen und wollte auf seinen Bruder warten. Seine Nase blutete. Der Zeuge machte die Bemerkung: Habt Ihr Wasserball gespielt?" Hußmann antwortete: „Nein, es ist die alte Sache." Ob die Kleider Hußmanns von Blut beschmutzt waren, hat der Zeuge nicht gesehen.

Sachverständ. Kreisarzt Dr. Marx erklärt darauf bei den Blutproben, die er Hußmann entnommen habe, hätte sich herausgestellt

daß er sehr stark zu Blutungen neige,

viel stärker, als gewöhnlich ein Mensch. Hußmann erklärt zu diesem Punkt, daß er gesehen habe, wie bei der Blutentnahme Blutstropfen auf seinen Anzug gefallen seien. Wenn er nicht besonders darauf geachtet hätte, hätte er sie nicht gesehen.

Amtsgerichtsrat Meyer erklärt er habe Hußmann nach Nasenbluten gefragt, und darauf die Antwort bekommen, daß er verschiedentlich Nasenbluten gehabt hätte.

Staatsanwalt Rosenbaum fragt den Sachverständigen Dr. Baumann ob die Blutflecken am Mantel möglicherweise aus dieser Zeit herstammen könnten,

was der Sachverständige auf Grund des Alters der Tropfen immerhin für möglich hält.

Zeugin Hanna Dilger, Lehrerin, erklärt, man habe ihr gesagt daß Hußmann ein besonders wilder Junge gewesen sei. Er konnte aber auch wieder sehr liebenswürdig sein. Die strenge Erziehung der Brüder Hußmann im Hause Kleiböhmer sei durchaus angebracht gewesen.

Lehrerin Ida Abke macht im allgemeinen die gleichen Aussagen.

Der Pflegevater Kleiböhmer über den Angeklagten

Rektor Kleiböhmer macht dann Angaben über den Charakter seines Pflegesohnes: „Die Zeugenaussagen sind manchmal sehr treffend gewesen.

Hußmann war weichen Charakters.

Die Prügeleien unter den Knaben waren doch nur die üblichen. Den mehrfach geschilderten weichlichen Zug verlor er aber mittlerweile. Nachdem er in der Klasse zurückgeblieben war, wollte er nach Essen auf die Schule. Ich drang aber darauf, daß er auf dem Gladbecker Gymnasium verblieb. Hußmann nahm alles sehr empfindsam auf und zeigte ausgeprägtes Selbstgefühl. Hatte ich einmal das Gefühl, daß bei ihm etwas nicht stimmte, dann brachte ich sehr bald das Richtige auch ihm heraus. Der Tod seines Freundes hat ihn außerordentlich erschüttert. Er wollte unbedingt zur Beerdigung und war schmerzlich berührt, als ich das streng untersagte. Die beiden Jungen kamen öfter zusammen. Ich hatte nichts dagegen weil ja Daube ein wohlerzogener Junge war."

Gegen 11,15 Uhr trat eine Gerichtspause ein.

Nach 12 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Bei seiner nochmaligen Vernehmung sagt Dr. med. Lutter aus daß seine Haushälterin beim Telefongespräch mit Hußmann zugegen war. Ihm liege viel an der Aufklärung der widersprechenden Aussagen hinsichtlich der Telefongespräche. Die alarmierenden Nachrichten über ihn gingen auf eine systematische Hetze zurück.

Er bitte dringend, ihn zu schützen.

Zwischen Amtsgerichtsrat Dr. Meyer und Dr. med. Lutter entspinnt sich ein Zwiegespräch über die damaligen Aussagen bei der Obduktion.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Widersprüche zwischen den Aussagen Dr. Lutters und Dr. Meyers bestehen bleiben.

Der Selbstmord Ostendorfs

Staatsanwalt Rosenbaum: Vorgestern ist der Oberstaatsanwalt antelephoniert worden von der Polizeiverwaltung Großreken, daß dort ein Onkel des Ostendorf, der sich seinerzeit erschossen hat erklärt habe, sein Neffe habe ihm etwa 14 Tage vor dem Selbstmord erklärt er sei in der fraglichen Nacht kurz vor dem Morde zu Daube und Hußmann gestoßen.

Hußmann sei ein gerissener Junge, der sich schon herauslügen werde.

Es sind dann auch Ermittlungen von uns angestellt worden und diese Mitteilung der Polizeiverwaltung ist am nächsten Tage durch Vernehmung des genannten Ostendorf bestätigt worden. Nun könnte man annehmen, daß es sich hier wieder um eines jener unkontrollierbaren Gerüchte handelt, wie sie im Laufe eines solchen Prozesses immer wieder auftreten wenn nicht schon im Vorverfahren der Zeuge Rutfeld, der Mittwoch vernommen wird mit aller Bestimmtheit erklärt hätte, daß er an der Ecke Hermann- und Rentforter-Straße kurz vor dem Morde, den Daube mit zwei Personen gesehen habe. Ich bitte deshalb zu beschließen, daß dieser Zeuge und auch dessen Sohn, der bereits vernommen ist, der aber nichts Wesentliches ausgesagt hat, da er nach dem Eindruck des vernehmenden Beamten mit der Wahrheit zurückhält zur Verhandlung geladen werden. Es ist das der Onkel des Ostendorf der sich erschossen hat und zwar der Schmiedemeister Theodor Uphus in Großreken und der Metzgergeselle Franz Uphus.

Rechtsanwalt Ruschen: Die Angelegenheit mit dem Selbstmorde Ostendorfs ist mir nicht unbekannt. Ich habe bereits während des Vorverfahrens nach dieser Richtung hin Ermittlungen angestellt nach dem Grund dieses Selbstmordes. Ich habe festgestellt, daß Ostendorf Selbstmord verübt hat im Hinblick auf diejenigen Geschichten, die mit dem Neuwöhner passiert sind. Daß Ostendorf mit Neuwöhner in Verbindung gestanden hat, halte ist für gänzlich ausgeschlossen. Ostendorf ist weder von Karl Hußmann noch von irgendeinem anderen gesehen worden. Und die Tatsache, daß ein Zeuge erklärt, er habe drei Personen gesehen, beweist ja noch nicht, daß der dritte Ostendorf gewesen sein muß. Sicherlich ist die Anregung der Staatsanwaltschaft nicht unbeachtlich. Aber ich verspreche mir von der Vernehmung dieser Zeugen nichts, denn das Motiv des Ostendorfschen Selbstmords liegt auf einem ganz anderen Gebiet.

Staatsanwalt Rosenbaum: Das Motiv des Selbstmordes Ostendorfs ist nicht klar festgestellt worden. Man hat allerdings angenommen, daß es im Zusammenhang steht mit dem Fall Neuwöhner. Aber wir können doch über diese Bekundung des Zeugen unmöglich hinwegegehen. Wenn das wahr ist, daß der Selbstmörder vor seinem Tode wiederholt erklärt hat:

„Dieses Gladbeck verfluche ich bis in den Erdboden",

dann sind immerhin Beziehungen zwischen dieser Erklärung und der Affäre Daube denkbar.

Frau Daube über ihren Sohn

Frau Rektor Daube kommt auf die Vorgänge in Gladbeck in Bezug auf den Schuldiener Neuwöhner zu sprechen.

Die Mitschüler Hußmanns hätten Angst vor ihm gehabt und wollten nur aussagen, wenn Neuwöhner nichts davon erfahre.

Ihr Sohn war gefühlsmäßig stark veranlagt, besaß wohl starke Phantasie, war aber von reiner Wahrheitsliebe beseelt; er log nie. Der Junge hat uns nur Freude gemacht. Nur Bestes hörten wir von ihm. Aus dem Bibelkreis zog er sich zurück, weil er ihm wohl wenig bot. Er war religiös veranlagt, war ein Suchender, wie man ihn wohl selten findet. Mir gegenüber hat er sich immer anvertraut. Wichtige Dinge hat er mir immer anvertraut. — Frau Daube schildert dann ausführlich das Seelenleben ihres Sohnes, der sich schwer anderen anschließen konnte, weil er rein bleiben wollte. Sie schildert weiter das Zusammentreffen ihres Sohnes mit Ilse Kleiböhmer. Ilse Kleiböhmer sei ein Mädchen gewesen, wie sie es sich besser als Schwiegertochter nicht hätte wünschen können. Helmut sei in diesem Zusammenhang später einmal innerlich so tief erregt gewesen, daß sie fürchtete, er werde sich ein Leid antun. Er habe sich aber in diesem Punkte ihr gegenüber niemals anvertraut. Er bat, nicht darüber zu sprechen. Ilses Angst, durch die Schultenkolonie zu gehen, habe ihr Sohn nicht gehabt. Das Band, das meinen Sohn mit Karl Hußmann verknüpfte, war nur Ilse Kleiböhmer. Wochenlang betrat Hußmann unser Haus nicht. Die Freundschaft zwischen beiden war sehr abwechselnd, mal kam Hußmann täglich mal wieder wochenlang nicht. Das Zusammenarbeiten zwischen beiden hörte bald auf, da mein Sohn erklärte, nicht mit Hußmann zusammenarbeiten zu können. Einmal bekam die Zeugin Angst, als sie eine Balgerei zwischen beiden beobachtete. Sie habe manches eigenartig gefunden. Da ihr Junge wußte, daß sie sich ängstigte, habe er ihr wohl nicht alles erzählt.

Im Sommer 1927 beobachtete die Zeugin ein ängstliches Zurückweichen ihres Sohnes vor Karl Hußmann.

Frau Rektor Daube fortfahrend: Was zwischen den beiden vorgefallen sei, wisse sie nicht.

Der Verteidiger erklärt, daß von Daube Karten an Hußmann geschrieben worden seien, doch bald nach der Schweiz nachzukommen.

Angeklagter Hußmann geht näher auf die Aussagen der Frau Daube ein. Bei der Abfahrt in die Ferien habe ihm Helmut Daube noch zugerufen, ja nachzukommen.

Es werden dann die Karten aus den Ferien verlesen, die Daube an Hußmann schrieb. Es handelt sich um die üblichen Kartengrüße wie man sie aus der Sommerfrische an Bekannte schreibt.

Frau Rektor Daube widerspricht dann sehr lebhaft den Aussagen des Angeklagten Hußmann. Sie erzählte dann, wie sich ihr Junge entschloß, entgegen seiner ursprünglichen Absicht Theologie zu studieren. Wenn sich herausstelle, daß er hierzu zu dumm sei, so sagte ihr Sohn, bleibe ihm immer noch der Weg, Philologie zu studieren.

Mein Junge, so sagte sie weiter, ging in letzter Zeit nur mit Neubert zusammen aus und äußerte sich abfällig über Karl Hußmann.

Staatsanwalt Rosenbaum fragt die Zeugin, ob sich ihr Sohn geäußert habe, Karl Hußmann habe jede Gelegenheit ergriffen, um ihn mit Ilse Kleiböhmer auseinander zu bringen.

Frau Daube: Nein.

Es wird dann ein Gedicht verlesen, das Karl Hußmann über Helmut Daube anfertigte.

Angeklagter Hußmann sagt aus, daß sich Daube über dieses Gedicht sehr gefreut habe.

Rektor Daube

Rektor Daube erklärt, sein Sohn sei sehr begabt gewesen, konnte sich alles sozusagen aus dem Aermel schütteln. Meiner Frau gegenüber war er aufgeschlossener. (Zeuge blickt lange sinnend zu Boden, ehe er weiterspricht). Was meinen Jungen besonders bewegte, vertraute er meiner Frau an. Er äußerte sich auch auf wiederholtes Drängen nie über die Art seiner Bekanntschaft mit Hußmann. Ausgeschlossen sei es, daß sein Junge in der Schultenkolonie Feinde gehabt habe. Im Gegenteil, er sei sehr beliebt gewesen.

Studienrat Rogowski gibt die Erklärung ab, daß er nie den Eindruck hatte, daß Hußmann ein berechnender Junge gewesen sei. Er sei sogar manchmal sehr naiv gewesen.

Ilse Kleiböhmer sagt aus

Zeugin Ilse Kleiböhmer, die Pflegeschwester des Angeklagten, hat in der Mordnacht keine Geräusch gehört und auch nicht vernommen, wann Karl Hußmann nach Hause kam. Er versicherte uns, als der Verdacht gegen ihn auftrat, daß er unschuldig sei. Er gab sich genau so wie immer. Am Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden sei nichts gewesen, was sich von dem zwischen anderen Freunden unterschied. Sie lernte Daube auf einer Tanzstunde kennen, und es entwickelte sich eine durchaus harmlose Freundschaft. Hußmann hat mir nicht abgeraten, von Daube zu lassen, wohl aber einmal zu mir gesagt, daß sich Helmut mit anderen jungen Mädchen traf.

Angeklagter Hußmann gibt nähere Auskunft über die Bekanntschaft zwischen Ilse Kleiböhmer und Daube. Daube erwartete anscheinend damals, so bekundete er, ich sollte auf Ilse einwirken, den Bruch mit Daube wieder einzurenken. Ich lehnte damals ab und sagte, das müßt ihr allein mit euch abmachen.

Fräulein Else Blümer sagt aus, daß Hußmann und Daube immer Freunde gewesen seien. Hußmann hätte sich nicht ablehnend gegenüber jungen Damen verhalten.

Mit dem Verhör einer weiteren Zeugin, deren Aussagen nicht Wesentliches ergeben, wird die heutige Verhandlung geschlossen und auf Mittwoch Vormittag vertagt.

Protest der Presse

Die Ausschließung der Presse bei der Vernehmung der Sachverständigen über den Obduktionsbefund der Leiche des Ermordeten hat die Vertreter der Presse veranlaßt, an den Herrn Vorsitzenden des Schwurgerichts beim Landgericht Essen folgendes Schreiben zu richten:

„Die unterzeichneten Pressevertreter bedauern, daß ihr vorübergehender Ausschluß vom Gericht beschlossen worden ist, ohne daß sie Gelegenheit hatten, ihre Meinung zur Geltung zu bringen. Sie erklären jetzt nachträglich, daß die Anwesenheit der Presse nicht gleichbedeutend ist mit Berichterstattung. Diese wird von der Presse in allen Fällen, die sich zur Mitteilung in der Zeitung nicht eignen, aus eigenem Urteil unterlassen werden. Andererseits bestehen schwere Bedenken dagegen, daß die Presse über einen wichtigen Teil der Beweisaufnahme ohne Kenntnis bleibt, da sie dadurch in ihrem Gesamturteil unsicher gemacht wird. Die Unterzeichneten bitten daher, den Beschluß auf Ausschluß der Presse wieder aufzuheben. Sie bitten ferner, vor künftigen ähnlichen Entscheidungen ihre Meinung zu hören."

Protest des Verteidigers gegen die Vernehmungsmethode

Der Verteidiger des Angeklagten Hußmann hat an das Justizministerium einen Protest gerichtet, in dem gegen die Vernehmungsmethode der Kriminalkommissare Lissigkeit und Werneburg, die Hußmann vernommen haben, schärfste Verwahrung eingelegt wird. Auch die Vernehmung einer Hausangestellten des Rektors Kleiböhmer wird als nicht einwandfrei bezeichnet.

Berufung im Düsseldorfer Stadtkassen-Prozeß

Im August wurden die Stadtkassierer Rose und Wulf wegen Unterschlagung von etwa 120 000 RM zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Möbelhändler Tigges, der 90 000 RM von dem unterschlagenen Gelde erhalten hatte, wurde wegen Hehlerei und Anstiftung zur Amtsunterschlagung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Berufung des Tigges wandelte die Strafkammer die Zuchthausstrafe in eine 2jährige Gefängnisstrafe um, da nur Hehlerei und aktive Bestechung vorliegt. Der ausgesprochene Ehrverlust bleibt bestehen.

Anklageerhebung gegen Architekt Loos

Die Untersuchung gegen den Architekten Adolf Loos ist abgeschlossen. Die Anklage wird gegen ihn wegen Kinderschändung geführt, und der Prozeß wird noch im November stattfinden. Loos ist gegen eine Kaution von 20 000 Schilling auf freien Fuß gesetzt worden.

Eine Mutter mit 2 Kinder durch Leuchtgas vergiftet

In Haspe wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag abend gegen 11 Uhr, die 24jährige Frau Theiß mit ihren beiden Kindern, zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten und drei Jahren, in der Wohnung der Eltern durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Der Ehemann und die Eltern hatten eine Festlichkeit besucht, als sie zurückkehrten, fanden sie die drei leblos in der Küche auf dem Boden liegen. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche blieben bei den Kindern ohne Erfolg. Die Frau wurde ins Krankenhaus geschafft, ist aber noch nicht vernehmungsfähig. Die Ermittlungen über den Hergang des Vorfalles sind noch nicht abgeschlossen.

»BLATT DER FRAUEN«

„Vergeben und vergessen"

(Nachdruck verboten.)

„Vergeben kann ich es wohl, aber nicht vergessen" — das ist das oft zitierte Motto kleinlich-armer Seelen, die sich damit das traurige Charakteristikum unsterblicher Zimperlichkeit und unangenehmster „Nachträglichkeit" selbst ausstellen. Ein Nachtragen, das schleimige Spuren hinterläßt wie eine Schnecke. Was ist das für ein sogenanntes „Vergeben", das nie vergessen kann? Eine traurige Angelegenheit, gewissermaßen ein Gutheben auf Hervorholen und Wiederkäuen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. „Damals hast du das und jenes getan, gesagt, verbrochen, angerichtet."

Dieses Aufwärmen längst erledigter Angelegenheiten gibt den unerfreulichsten Arme-Leute-Geruch im muffigen Seelenhaushalt. Eine Atmosphäre, aus der ein rasch und reinlich Empfindender schleunigst entflieht, um besser gelüftete Regionen aufzusuchen.

Am gefährlichsten ist die Theorie des „Vergeben-aber-nicht-Vergessen-können" Kindern gegenüber. Sie verstimmt und verdirbt nachhaltig den offen-harmlosen Charakter des Kindes, seine vertrauende Natur. Zum mindesten macht sie gleichgültig und hartmäulig; erzieht kleine Dickhäuter. Im schlimmeren Falle hartnäckige Trotzköpfe und im schlimmsten Heuchler, die später selbst mit salbungsvollem Schwung sagen: „Vergeben will ich es dir — ob ich es aber je vergessen kann?!?"

Man überlege kurz den unüberbrückbaren Widerspruch. Was mir immer wieder einfallen kann, damit bin ich ja doch nie fertig gewesen. Es ist gewissermaßen ein unverdauter Bissen. Dann ist es doch aufrichtiger, — falls es sich um Erwachsene handelt —, Schluß zu machen, und ehrlich zu sagen: Wir sind fertig miteinander! — Kindern gegenüber aber ist es eine Feigheit, ihnen begangene Untaten, für die sie seinerzeit bestraft worden sind, immer wieder vorzuhalten. Außerdem ein Zeichen, daß man zum Erziehen nicht taugt; das Kind erkennt instinktiv die Schwäche, die in solch kleinlichem Gebaren liegt, und wird lernen, den „Erzieher" zu verabscheuen. Da ist es wohl besser, sich ein Wort Mirabeaus zum Vorbild zu nehmen, der groß und vornehm denkend über einen Beleidiger, für den man sich bei ihm verwendete, sagen durfte: „Ich kann ihm nicht vergeben, denn ich habe die ganze Geschichte längst vergessen."

Wozu denn immer ärgern?

(Nachdruck verboten.)

Es hat doch wirklich gar keinen Zweck; man verleidet sich damit nur das Dasein und die Freude am Leben. Der Aerger ist der schlimmste Nager an unserer Gesundheit; und eine alte Gesundheitsregel sagt: „Mensch, ärgere dich nicht!"

Ja, wenn man nur immer so könnte, wie man gern möchte! Doch ich glaube, da hilft schon etwas Selbstbeherrschung; natürlich liegt viel am Naturell des einzelnen. Nicht bei jeder kleinsten Gelegenheit sollte uns die Galle überlaufen; mit etwas Ueberlegung sagt sich der vernünftige Mensch: „Wozu denn?" Wir können es doch nicht ändern. Oft geht man ja auch zu weit; man ist manchmal ungerecht und gibt schnell dem lieben Nächsten Schuld, wenn ihn auch gar keine trifft. Hat man wirklich einen triftigen Grund, sich über eine Sache zu ärgern, so ist es das Vernünftigste, sich auszusprechen; bald wird alles aufgeklärt werden, und der Aerger wird verschwinden. Und dann sollte sich doch jeder selbst viel zu lieb haben, um dem Nachbar die Freude zu bereiten, uns verärgert, das heißt nämlich, häßlich zu sehen.

Das Werkzeug der Hausfrau

Von

Regina Berthold.

(Nachdruck verboten.)

In früheren Jahren unterrichtete ich in dem Hause eines begüterten Fabrikanten. Da hatte ich einmal das Mißgeschick, daß mir am Kleide ein Riß entstand, den ich sofort zu stopfen gedachte, um mich nicht auf den Heimweg mit zerrissenen Kleidern sehen zu lassen. Ich bat um Nadel und Zwirn, konnte dies aber nicht erhalten. Wohl prangte im Wohnzimmer ein schöner Nähtisch, poliert, mit eingelegter Arbeit, aber sein Inneres war bis auf einige verfitzte Wollknäuel — leer! Das Stubenmädchen wurde herbeigerufen, auch sie besaß keine Nähnadel; die Köchin war aber ausgegangen. Da kam der Herr des Hauses früher als sonst aus der Fabrik herüber, und siehe da! er trug in seiner Brusttasche ein kleines Etui, darin das feine Werkzeug der Hausfrau: Nähnädel, Zwirn, Schere und verschiedene Knöpfe, enthalten war.

Glücklicherweise gibt es nicht viele solcher Haushaltungen; aber, aber — wenn auch nicht gerade Nähnadel und Zwirn fehlen, das Werkzeug der Hausfrau ist nur zu oft nicht in dem Zustand, wie es sein sollte.

Und warum wohl? Viel zu wenig wird von seiten der Mütter auf die Wichtigkeit ordentlichen Werkzeuges hingewiesen, dem Gatten wie den Kindern gegenüber. Wenn der Vater Handwerker ist, ei, er braucht sein Werkzeug, daran ist nicht zu zweifeln. Der Kaufmann hat seinen Laden oder sein Kontor, wo alles ordentlich beisammen sein muß, was zum Beruf gehört; der Gelehrte hat sein Studierzimmer mit Büchern oder Meßapparaten, sein Laboratorium, seine Instrumente; der Künstler Farben und Stifte, Noten und Musikinstrumente, und was der Werkzeuge mehr sind.

Und die Hausfrau, die auf so vielen Gebieten tätig sein muß? — Nun, sie hat ihre Küche, sie hat auch ihre Nähmaschine, ihren Nähtisch, Stopfkörbchen, Waschbretter und was alles noch. Ist das nicht genug?

Freilich, freilich, genug ist es schon, wenn nur den Gegenständen auch die richtige Würdigung zuteil würde! Von der Familie und von der Hausfrau selbst. Und davon wollte ich heute reden.

Die Küche ist das Laboratorium der Hausfrau. Denn wie ein Chemiker muß sie darin hantieren, muß zusammenstellen, muß durchseihen, rühren, zerkleinern, kochen, dämpfen und durch all diese Arbeiten die nötige Nahrung für sich und die Familienmitglieder schmackhaft und bekömmlich herrichten. Aber sie muß auch reinigen und säubern, damit ihre Instrumente bei der nächsten Arbeit wieder recht instand sind; und hat sie dazu einen Laboranten — hier Dienstmädchen oder Aufwartefrau genannt —, so muß sie diesen Gehilfen überwachen. Und wie ein Chemiker seine Geräte, so muß auch die Hausfrau ihre Töpfe und Tiegel, Messer und Löffel, alles, was sie braucht, pflegen und hüten.

Reinlichkeit und Ordnung, das ist die Hauptbedingung in der Wirtschaft. Aber die Frau soll auch Freude an ihrer Werkstatt haben. Wer während des Kochens Tisch und Stühle, Schrank und Bank vollgestellt hat, so daß in der Küche kein leeres Fleckchen mehr zu sehen ist, ist keine Hausfrau wie sie sein soll. Jedes Gebrauchte sofort an seinen Platz! Das ist eine Hauptregel. Ob ich die Kaffeemühle auf dem Tisch stehen lasse oder sie sofort an ihren Platz befördere, ist ganz dasselbe. Ob ich den gebrauchten Teller in das Aufwaschfaß lege oder ihn an unrechten Ort bringe, dauert nicht um eine Sekunde länger. Wäre die Hausfrau wie ein Chemiker, mit gefährlichen Dingen beschäftigt, die äußerste Ordnung und Sauberkeit zur Pflicht machen, so würde oft Leben und Gesundheit der Familie arg gefährdet sein. Und wie wäre in einer Apotheke das Arbeiten möglich, wenn nicht alles aufs Sauberste und Ordentlichste aufgeräumt und beschrieben wäre?

Nun das Näheckchen. Ich habe bei sonst ordnungsliebenden Frauen den Nähtisch, den Nähmaschinenkasten als einen wahren Rumpelkasten gefunden, wo alles durcheinander lag, verfitzter Zwirn mit Stoffresten, Nadeln und angefangenen Arbeiten im bunten Wirrwarr. Ist das nötig? Ich meine, die Gegenstände nach einem gewissen Grundsatz geordnet, erleichtert das Arbeiten, erspart Zeit und schont das teure Werkzeug. Manche Hausfrau besitzt schöne Hüte, seidene Strümpfe, teure Handschuhe. Aber mit dem Werkzeug sieht es böse aus, da muß alles bis aufs letzte abgenutzt und abgearbeitet werden.

Das soll nicht sein. Lieber etwas weniger an Putz und Staat wenden und dafür das Werkzeug des täglichen Bedarfs, das doch zum Beruf der Hausfrau gehört, ersetzen und ergänzen! Ferner soll den Kindern vor dem Werkzeug der Mutter Respekt eingeflößt werden. Es ist kein Spielzeug, kein Zeitvertreib müßiger Stunden, sondern dient ernster, wichtiger Arbeit!

Ohne Gebrauchsanweisung

Randglossen zum modernen Baby.

(Nachdruck verboten.)

Zu den vielen Dingen, mit denen der Mensch sich, ob er will oder nicht, abzufinden hat, — und es sind deren nicht wenige —, gehört auch der Säugling.

Das soll beileibe nicht etwa heißen, daß ich etwas gegen den Säugling als solchen hätte. Im Gegenteil: woher sollten denn die Errungenschaften der Zukunft kommen, wenn wir nicht im Säugling das Menschenmaterial künftiger Größe pflegten?!

Aber gerade dies Menschenmaterial macht uns Sorge. Mit diesem „uns" meine ich die Mütter, die diese Anwartskandidaten kommenden Weltruhms die Ehre haben zur Welt zu bringen.

Denn Kinder kommen nun einmal — und jetzt komme ich zur Sache — völlig ohne Gebrauchsanweisung auf diese beste aller Welten! Eine Tatsache, die nun einmal nicht zu leugnen ist. Aber auch eine Tatsache, unter der tatsächlich Mutter sowohl wie Kind zu leiden haben.

Wenn man sich sonst irgendeinen neuen Gegenstand anschafft, dessen Gebrauch Anforderungen an unser Denkvermögen stellt, so findet man die entsprechende Gebrauchsanweisung vorsichtshalber beigefügt.

Kinder dagegen fallen, wenn auch nicht gerade vom Himmel, so doch ohne jegliches Kommentar den jungen Müttern in den Schoß. Und nicht jede hat (leider!) einen Säuglingspflegekursus zum Heil ihres ganz persönlichen Säuglings, mitgemacht.

Also tritt sie völlig ungeschult an diese verantwortungsvollste aller Aufgaben. Nur geleitet von ihrem mütterlichen Instinkt, der aber leider nicht die unbeirrbare Treffsicherheit des mütterlichen Tieres besitzt. Ganz ideale Menschen werden hier einwerfen: „Wozu aber hat sie dann den Wertmesser ihrer Mutterliebe!"

Ach, mit diesem Wertmesser geht es, wie mit so manchem anderen Wertmesser auf der Welt: er zeigt nicht immer richtig, da er mehr vom Herzen als vom Verstand dirigiert wird, und da gerade das mütterliche Herz alles andere als ein besonders verständiges Herz ist!

Manchmal steht ihr die Mutter oder gar noch die Großmutter beratend zur Seite. Dann zieht sie schlecht und recht, ihren Säugling groß nach den diversen guten Ratschlägen, zu denen sich noch die tantlichen, älterer, meist unverheirateter Damen gesellen.

Gewiß, ihr Kind wird auch so groß, da wohlweislich Mutter Natur für jeden Nachwuchs vorsorglich sorgt. Doch andere Zeiten verlangen nun einmal (nein, es läßt sich diesmal beim besten Willen nicht umgehen, das Schlagwort unserer Zeit!) Einstellungen. Ehemals, im geruhsameren Leben von Anno dazumal, kamen auch andere, widerstandsfähigere Babys zur Welt, bei denen die Pflege- und Ernährungsweisen einer anders gearteten Zeit gut anschlugen.

Kürzlich hatte ich die Freude, solch modernes Baby einer neuzeitlich orientierten Mutter kennen (und was in diesem Falle gleichbedeutend war) und lieben zu lernen.

Es war in einem sommerlichen Garten, auf einer blühenden Wiese, wo ich das Strampelmätzchen überraschte. Sonnengebräunt, pfirsichrot angehaucht, mit feinem Lieblingszehchen spielend. Ein kleines Menschenwunder von lachendem Frohsinn und strahlender Gesundheit.

Dies Baby aber bekam (ihr braucht nicht zu schaudern, altmodisch gebliebene Mamas!) sage und schreibe nur vier Mahlzeiten mit seinen dreiviertel Jahren! Und zwar ein halbes Liter Milch, sonst nur Rohkost, Spinat und Möhrchen, sauber hergerichtet und fein gewiegt. Dazu abends ein Mondaminpäppchen und eine zerdrückte Banane!

Ich habe es nur lachen und krähen gehört, dies nicht überfütterte Kindchen, und entnehme daraus, daß es völlig hinreichend ernährt wurde, da sich sonst Kinder ungeniert zu melden pflegen.

„Auch dieses Kind," lächelte die glückliche junge Mutter, „kam natürlich „ohne Gebrauchsanweisung" auf die Welt! Wer aber für die gesunderweise fortgeschrittene Auffassung der heutigen Zeit das rechte Verständnis hat (und danach sollten wir jungen Mütter doch wohl in erster Linie trachten), der wird auch die individuell am besten zusagende Ernährungsweise für sein Kind finden!"

Denn mit Kindern geht es uns wie mit Instrumenten: erst wer richtig darauf spielen gelernt hat, wird auch den rechten Klang finden!

Unpünktliche Kinder

(Nachdruck verboten.)

„Ich möchte nur wissen, woher das Kind die Unpünktlichkeit hat?" Oft hört man aus Elternmund diese Klage. Die Eltern sind sich wirklich nicht bewußt, daß sie selbst den ersten Keim zur Unpünktlichkeit in das Kind gelegt haben. Beobachtet euch nur etwas kritischer und packt euch selbst bei der Nase! Es gehört eine Lammsgeduld dazu, um solche unpünktliche Kinder zu ertragen. Sie sind eine Plage für Familie, Schule und Umwelt! Sie stören immer. Oft ist diese Nachlässigkeit angeboren, und es muß sehr streng vorgegangen werden, um diesen Mangel auszumerzen. Entspringt die Unpünktlichkeit nur dem Leichtsinn, so muß mit starken Mitteln dagegen gearbeitet werden. Entweder müssen die kleinen Sünder mal bei einem Ausflug wegbleiben, oder es wird ihnen eine Lieblingsspeise entzogen; ist so ein kleiner Missetäter ein Freund von Süßigkeiten, so müssen diese wegfallen. Die Strafen sollen sich natürlich nach der Art des Kindes richten. Sind die Erwachsenen selbst ein schlechtes Vorbild, dann brauchen wir uns nicht zu wundern und können den Kleinen auch keinen Vorwurf machen; denn sie sehen es ja nicht anders vor sich und wissen daher auch gar nicht, daß Unpünktlichkeit ein großes Manko im Leben darstellt. Darum geht euren Kindern mit gutem Beispiel voran, denn: „Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige!"

Erziehung zur Selbständigkeit

Von

Anne-Marie Mampel.

(Nachdruck verboten.)

Die Umwertung, die so manche äußere wie innere Lebensform heute über sich ergehen lassen muß, hat auch vor den Erziehungsgrundsätzen nicht Halt gemacht. Und war es früher das Ideal so mancher Mutter, ihre Kleinen durch eine ihnen anerzogene Unselbständigkeit möglichst lange an sich zu fesseln, ist nun das Gegenteil der Fall.

Selbständigkeit lautet die Losung, und beim Neugeborenen beginnt sie schon sich in die Tat umzusetzen. Eilte die besorgte Mutter sonst bei jedem Schrei herbei, gleichviel zu welcher Tages- oder Nachtzeit, und aus welchem Grunde es erscholl, überlegt sie heute genau, warum Baby schreit, ehe sie eingreift. Und sobald weder Hunger noch Nässe die Ursache sind, sondern lediglich eine Laune zugrunde liegt, der Wunsch geschaukelt, umhergetragen oder in Schlaf gesungen zu werden, läßt sie die Lungenkraft sich ungehemmt verströmen.

Auf diese Weise merkt der kleine Erdenbürger bald, daß er letzten Endes auf sich selbst angewiesen ist; und seine zehn Finger und Zehen, wie auch die Augen, die er wandern lassen kann, bieten ihm in kurzer Zeit genügend Beschäftigungsmöglichkeit.

Je größer das Kind wird, desto mehr muß es lernen, alle täglichen Verrichtungen und Handgriffe selbst auszuführen. Und es wird ihm, sofern es sich nicht um ungewöhnliche Trägheit oder Apathie handelt, sicherlich Freude machen, sich selbst anzuziehen, das Bad vorzubereiten, sich zu waschen, zu kämmen und die Zahnbürste zu gebrauchen. Auch kleine Dienste im Haushalt sind vortreffliche Hilfsmittel der Erziehung. Tisch decken, Geschirr abtrocknen, Blumen begießen und anderes wird den kleinen Geistern immer Spaß machen und neben der Selbständigkeit ein stark gehobenes Verantwortungsgefühl zur Folge haben. Denn nicht nur darauf, daß solche Arbeiten von den Kindern geleistet werden, sondern auf ihre ordentliche und pünktliche Ausführung wird die moderne Mutter Wert legen und Lob und Tadel dementsprechend austeilen.

Ein Kapitel für sich, vor allem in der Großstadt, ist die Selbständigkeit des Kindes auf der Straße. Auch sie muß rechtzeitig gelehrt werden. Das Ueberschreiten von Straßenübergängen, das Ein- und Aussteigen bei Straßenbahnen, Autobussen u. dergl. bedarf klarer Unterweisung, unter deutlichem Hinweis auf drohende Gefahr.

Ferner ist Kindern einzuschärfen, daß sie sich in allen Fällen, wo sie Rat und Hilfe brauchen, nur an Schutzpolizisten und nie an Personen aus dem Publikum zu wenden haben; ebenso, daß sie auf ein Angesprochenwerden und zu dieser oder jener Besorgung Aufgefordertwerden niemals eingehen dürfen. Zu viele dunkle Elemente drängen sich in schlimmer Absicht an sie heran, und manches Verbrechen, mancher freche Raub oder Diebstahl würde verhindert, wenn Kinder nicht jedem auf der Straße blind vertrauten.

Selbständigkeit und kluge Vorsicht — beide gleich nötig im Leben — sind dem Kinde tunlichst frühzeitig einzuimpfen; es wird sich belohnt machen und tüchtige Menschen groß werden lassen.

Die praktische Hausfrau

Ist der Mittagsschlaf notwendig? Ja und nein. Gesunde, kräftige Menschen sollen im allgemeinen nach dem Essen nicht ruhen, da ja ihr Verdauungsapparat gut funktioniert. Dagegen bedürfen schwächliche Menschen der Mittagsruhe, da jegliche Anstrengung nach dem Essen den Verdauungsapparat verlangsamt.

Reinigung von Spielkarten. Man bereite folgende Lösung: 1 Liter Wasser koche man einige Minuten mit 20 Gramm Seifenwurzel; dann gebe man 15 Gramm Weizenstärke und 15 Gramm Borax hinzu. Dann läßt man das Ganze etwa 10 Minuten erkalten und filtriert die Lösung. Nun taucht man ein weiches Schwämmchen in diese Lösung und wäscht damit die Karten vorsichtig ab. Bald sehen die Karten wieder wie neu aus.

Reinigung von Gummimänteln. Am meisten zu empfehlen ist warme Seifenlauge. Mit einem Schwamm spült man den Mantel tüchtig ab. Benzin, Spiritus oder Terpentin sind für Gummimäntel nicht geeignet.

Einfaches Mittel zur Vermeidung von Anbrennen bei Suppen und Soßen. Das Anbrennen wird bestimmt verhütet, wenn man während des Kochens eine Kugel (wie Kinder diese zum Spielen verwenden) mit in den Topf legt; dieselbe rührt die Speisen automatisch um und erspart somit der Hausfrau viel Mühe.

Stillen von Nasenbluten. Es gibt verschiedene Mittel. Ist das Nasenbluten nicht übermäßig stark, so tue man nichts dagegen, da es oft mehr schadet als nützt. Ist es dagegen stark, so gebe man kalte Umschläge auf Kopf und Stirn; auch helfen oft warme Fußbäder, Einziehen von Essigwasser in das blutende Nasenloch bringt auch oft das Bluten zum Stillen. Manchmal hilft auch das Eintauchen der Hände in kaltes Wasser; diese Mittel sind alle individuell. Hilft nichts, so versäume man nicht, ärztliche Hilfe zu Rate zu ziehen.

Entfernung von Fettflecken. Man nehme gewöhnliche Schneiderkreide, schabe sie und bedecke damit den Fleck, dann wird ein weißes Seidenpapier genommen, darauf gelegt, und die Stelle gebügelt. Auf diese Weise gehen auch Fettflecke aus Herrenanzügen und auch solche aus Seidenstoffen mühelos heraus.

Reinigung von Bronzen. Die Bronzen taucht man so lange in kochendes Wasser, bis sich der Schmutz löst. Dann bürstet man sie leicht mit einer Bürste ab. Wenn der Gegenstand gut abgetrocknet ist, benutzt man Spanisch-Weiß und putzt die Bronze blitzblank.

Zerschneiden von Torten. Das Schneiden von Torten wird wesentlich erleichtert, wenn man das Messer vor Gebrauch, vor jedem Einschnitt in kaltes Wasser taucht. Dadurch bleibt nichts am Messer hängen, und man bekommt saubere, appetitliche Stückchen.

Heizwert von Brennstoffen. Ein Kilogramm Torf entwickelt 3800—5400 Wärmeeinheiten, ein Kilogramm Holz 4000—4350, ein Kilogramm Braunkohle 4600 bis 7000, ein Kilogramm Koks 6000—7000, ein Kilogramm Holzkohle 6200—7000, ein Kilogramm Steinkohle 6000 bis 7600, ein Kilogramm Anthrazit 7000—8650, ein Kilogramm Petroleum 10 200.

Für die Küche

Zwiebelsuppe. Zwiebeln, etwa 4 Stück, schneidet man in Scheiben, dünstet sie, dann gibt man eine in Scheiben geschnittene Semmel dazu und läßt das Ganze mit Wasser gut kochen. Zuletzt treibt man alles durch ein feines Sieb, würzt mit Salz, Pfeffer, Kümmel und etwas Petersilie und richtet die Suppe mit gerösteten Semmelbröckchen an.

Nudelpudding. Man kocht 200 Gramm feine Eier-Schnittnudeln in leicht gesalzenem, kochendem Wasser dreiviertel weich und läßt sie auf einem Sieb, nachdem man sie rasch mit kaltem Wasser übergossen hat, abtropfen. Inzwischen rührt man 100 Gramm Butter zu Sahne, gibt 100 Gramm Zucker, 50 Gramm geriebene Mandeln, etwas abgeriebene Zitronenschale, 8 Eigelb und eine halbe Tasse Milch hinzu. Dann mischt man die Nudeln und das festgeschlagene Eiweiß darunter, füllt die Masse in eine gut gebutterte Puddingform und kocht sie langsam, aber stetig etwa 2 Stunden. Man gibt eine Wein- oder Fruchttunke zu diesem wohlschmeckenden Pudding.

Rehblatt pikant. (6 Personen; 3 Stunden.) Ein Rehblatt wird in Stücke gehackt, gewaschen und abgetrocknet. In eine Kasserolle legt man 6 Scheiben geschnittene Zwiebeln, ein Stückchen Zitronenschale, einige Gewürznelken, läßt den Speck etwas ausbraten, gibt die Rehstücke hinein und dünstet alles unter öfterem Umschütteln der Kasserolle so lange, bis der Speck sich bräunt. Dann gibt man zwei Löffel in 40 bis 50 Gramm Butter gar gedünstetes Mehl dazu, 1½ Obertasse Fleischbrühe oder Wasser, eine Prise Salz und einen Eßlöffel Estragonessig und läßt kochen, bis das Rehfleisch weich ist. Die Soße wird durch ein Sieb gerührt, entfettet, mit dem Saft von ¼ Zitrone und 10 Tropfen Maggi-Würze abgeschmeckt und über das Fleisch angerichtet.

Sardellentunke. Aus einem mittleren Kochlöffel voll Butter oder bester Margarine, zwei Löffel voll Mehl und einer kleinen feingeschnittenen Zwiebel bereitet man eine helle Schwitze, die man mit Wasser zu einer recht sämigen Tunke verrührt, mit Zitronensaft und einer Prise Pfeffer würzt und durchkochen läßt. Dann läßt man kleingeschnittene Sardellen gut in der Tunke ausziehen, aber nur ja nicht kochen und streicht das Ganze durch ein feines Sieb. Die Tunke, der man einige Kapern zufügen kann, darf nur heiß gehalten werden, da sie sonst ihren feinen Geschmack einbüßen würde.

Gebackene Grießklößchen. ½ Liter Milch in ¼ Liter Wasser werden gekocht, darin 100 Gramm feingeschnittene Milchbrötchen, sodann 100 Gramm Grieß, drei Eßlöffel Mehl und 50 Gramm Butter hineingegeben; der Brei wird so lange gekocht, bis er sich loslöst; dann werden mit dem Löffel Klöße ausgestochen und in schwimmendem Fett gebacken.

In ein paar Zeilen

z. Im Hamburger Hafen wird wieder fast voll gearbeitet. — Im Mecklenburg-Strelitzer Landtag kam es zu schweren Angriffen auf den Staatsminister von Reibnitz; man glaubt, daß ein Mißtrauensantrag Annahme finden wird. — Oesterreich war am 21. Oktober 10 Jahre Republik. — Der polnische Staatspräsident Moszicki traf in Oberschlesien ein. — Aus Bukarest hören wir, daß demnächst eine neutrale nationale Regierung gebildet werden soll. — Bei einem Banditenüberfall auf eine mexikanische Stadt wurden 7 Bundessoldaten und 4 Banditen getötet. — Wie aus Odense (Dänemark) gemeldet wird, ist die Zahl der Paratyphuskranken auf 200 gestiegen. — Im ungarischen Parlament kam es bei Besprechung der Studentendemonstrationen zu Lärmszenen. — Aus Griechenland werden Erdstöße gemeldet. — Parker Gilberts Brüsseler Verhandlungen sollen ergebnislos geblieben sein. — In Peking wurden 900 Kommunisten verhaftet.

Einberufung des Kirchenetates.

z Der Kirchenetat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union ist auf Montag, 29. Oktober nach Berlin einberufen worden. Die Einberufung des obersten Organs der altpreußischen Landeskirche dürfte mit der durch die Konkordatsverhandlungen in Preußen geschaffenen Lage zusammenhängen.

Der Prozeß in der Phosgenangelegenheit

z In der Klage, die die durch die Phosgenkatastrophe vom 20. Mai geschädigten Wilhelmsburger Einwohner gegen den Hamburger Staat angestrengt haben, fand vor der Zivilkammer des Hamburger Landgerichts eine vorbereitende Sitzung statt, auf der der eigentliche Prozeßbeginn auf den 13. November festgesetzt wurde.

Kritischer Stand der Rumänen-Verhandlungen

z Wie wir erfahren, werden trotz der augenscheinlichen Unüberbrückbarkeit der beiderseitigen Standpunkte die deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen zur Zeit noch fortgesetzt. Indessen wird die Lage als äußerst kritisch bezeichnet, so daß mit einem Abbruch, vielleicht auch nur mit einer Unterbrechuchng der Verhandlungen jeden Augenblick zu rechnen sei.

Demonstrattonszug der Budapester Studentenschaft

z Montag abend veranstaltete die Budapester Studentenschaft einen Demonstrationszug durch die Stadt. Die Polizei verhinderte jede Ruhestörung. Nach Absingen patriotischer Lieder löste sich der Zug auf. Im Parlament wird von der Opposition eine Anfrage an den Innenminister wegen der Studentenunruhen eingebracht werden.

Prohibitionsagent im Gericht niedergeschossen

z In Chicago drangen Mitglieder einer Schmugglerbande in den Gerichtssaal ein und schossen einen Prohibitionsagenten, der als Zeuge vernommen wurde, nieder. Der Agent brach vor dem Richterstuhl tot zusammen. Die Schmuggler entkamen.

Grubenunglück in Westvirginia: 6 Tote

↦ Beckley (Westvirginia), 24. Okt. (Eigenber.) **In einem Kohlenbergwerk wurden durch eine Grubengasexplosion 6 Bergleute getötet. Ihre Leichen wurden von Rettungsmannschaften geborgen.**

Kommunistische Hetzreden in der Union

s. London, 24. Okt. (Von unserem Korrespond.) „Daily News" meldet aus Washington: „Die Agitationsreise des kommunistischen Präsidentschaftskandidaten Gitlow durch die Vereinigten Staaten erregt hier Besorgnisse, wegen des außerordentlichen Andranges der Industriearbeiterschaft zu den Wahlreden. In Chicago hörten fast 30 000 Menschen den Hetzreden Gitlows zu. Die Bergarbeiterverbände haben sich zum Teil für Gitlow erklärt."

Washington über die Farbbücher

Privatbericht.

↦ Washington, 24. Okt. Zu den in London und Paris erfolgten Veröffentlichungen über das Flottenkompromiß wurde im Weißen Haus erklärt man **könne jetzt abschließend sagen, daß diese englisch-französische Verständigung die Frage der allgemeinen Abrüstung nicht gefördert habe.** Es stehe demnach fest, daß zwei Staaten sich auf einer Basis geeignigt haben, die von 3 anderen (Union, Japan und Italien) abgelehnt werde. **Unter diesen Umständen sei es wahrscheinlich, daß eine allgemeine Seeabrüstungskonferenz vor 1931 zusammentreten werde.**

Schneid nach Deutschland ausgeliefert

Privatbericht.

z. Berlin, 24. Okt. **Wie wir aus Paris hören, hat dort die Verhandlung über die Auslieferung des in die Kriegsanleiheaffäre verwickelten ehemaligen Direktors des Vergnügungsetablissements „Delphi"-Palast in Berlin, Josef Schneid stattgefunden. Er willigte selbst ausdrücklich in eine möglichst schnelle Auslieferung nach Deutschland ein. Dieses Verhalten Schneids ist auf eine Konferenz zurückzuführen, welche der Berliner Vertreter des Angeschuldigten, Rechtsanwalt Waldeck, mit dem Untersuchungsrichter und der Staatsanwaltschaft gehabt hat. Schneids Ankunft in Berlin ist bereits in den nächsten Tagen zu erwarten.**

Prozeß um die Bauernrevolte

Privatmeldung

Die Vorgänge in Kyritz

z. Kyritz a. d. Jägliz, 24. Okt. **Hier begann gestern der Prozeß gegen 59 Landwirte, die wegen Landfriedensbruch, Beleidigung und Aufruhr anläßlich einer politischen Demonstration gegen das Finanzamt Kyritz am 12. März angeklagt sind, bei der eine große Anzahl Fensterscheiben des Finanzamtes zertrümmert, sowie das Hoheitszeichen abgerissen wurden und es zu Zusammenstößen mit Polizei gekommen war.** Da die Räume des Amtsgerichts nicht ausreichten, muß das erweiterte Schöffengericht aus Pritzwalk unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors de Lorenzi in dem großen Tanzsaal eines Hotels tagen. Vor der Bühne ist der Richtertisch aufgestellt, an den beiden Seitenwänden des Saales stehen die Stühle für die Angeklagten, unter denen sich der Hauptgeschäftsführer des Landbundes Ostprignitz, Cordes, der Güterverwalter von Jena-Krumbeck, der Reichstagsabgeordnete, Gemeindevorsteher und Bauerngutsbesitzer Staffehl befinden. Anschließend an die Stühle der Angeklagten standen 4 Stuhlreihen für die mehr als 80 Zeugen. Mitten im Saal war der Tisch des einzigen Verteidigers der Angeklagten, Rechtsanwalt Bloch (Berlin), aufgestellt. Die Reichspost hatte für die zahlreich erschienenen Pressevertreter eine Anzahl Fernsprechstellen aufgebaut. Dem Prozeß liegt kurz folgender Tatbestand zugrunde: Am 12. März d. J. veranstaltete der Landbund Ost-Priegnitz eine Kundgebung. Sämtliche Angeklagten behaupten, daß es sich um eine friedliche Demonstration gehandelt habe, wie eine solche schon vor einigen Jahren veranstaltet worden sei. Sie zogen zum Finanzamt und zum Landrat und schickten Deputationen, die den maßgebenden Stellen die Notlage der Landwirte darlegen sollten. Durch das Erscheinen der Ordnungspolizei, die, so behaupten die Angeklagten und die Verteidigung, in provozierender Weise mit Maschinenpistolen und Gummiknüppeln bewaffnet auf Lastwagen an dem Demonstrationszug vorübergefahren wären, sei die schon bestehende, starke Erregung so gesteigert worden, daß die Landbundleute schließlich die Ausschreitungen begingen. Dabei ist ein großer Teil der Fenster des Finanzamtes zerschlagen worden. Das Gericht wird in etwa 7tägiger Verhandlung den Tatbestand aufzuklären suchen.

Vermittlungsanträge der süddeutschen Länder

z. Berlin, 24. Okt. Gestern nachmittag traten zur Beratung der durch den Antrag der Reichsregierung neugeschaffenen Lage in den Verhandlungen des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform die Delegationen der einzelnen Länder zu Sonderbesprechungen zusammen. Wie wir erfahren, geht das Ergebnis dieser Besprechungen dahin, daß in der heutigen Sitzung Anträge von Bayern und anderen Ländern eingebracht werden sollen, die eine weitere Teilnahme der süddeutschen Länder an den Verhandlungen ermöglichen sollen. Bei einer Ablehnung dieser Anträge würde mit einem Abbruch der Verhandlungen des Ausschusses zu rechnen sein. Bayern hat somit, wie es scheint, mit seiner Stellungnahme gegen die Anträge der Reichsregierung bei den süddeutschen und mitteldeutschen Ländern Unterstützung gefunden.

Letzte Drahtnachrichten

Johann Heidger noch nicht gefunden

z. Köln, 24. Okt. **Die Absperrung und Durchsuchung des Häuserdreiecks zwischen dem Riescherswall —Niederländerufer und Oppenheimstraße, wo der Raubmörder Johann Heidger zuletzt gesehen wurde, dauert fort. Spuren des Verbrechers sind dabei bisher nicht gefunden worden. Ein Medikamentendiebstahl in der Eifelstraße wird in der Stadt in Verbindung mit den Gebrüder Heidger gebracht. Die Untersuchung hat aber einen solchen Zusammenhang bisher nicht ergeben. Der am Samstag beim Kampfe mit den Verbrechern verletzte Landjäger Schmitz ist außer Lebensgefahr. Auch bei dem in der vorletzten Nacht schwerverletzten Oberwachtmeister Stommel besteht keine Lebensgefahr mehr. Dagegen ist der Zustand des Gärtners Wilhelm Peters, der einen Bauchschuß erhalten hat, noch immer bedenklich. Im Laufe des gestrigen Nachmittags verfolgte die Polizei eine neue Spur. Es war ihr gemeldet worden, daß auf dem Rhein ein Nachen abhanden gekommen sei. Später trieb der Nachen ans Ufer. Ob der Mörder mit diesem Nachen entkommen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Aus Stadt und Umgebung von Köln gehen der Kriminalpolizei immer neue Nachrichten zu, wonach man bald hier, bald dort Heidger gesehen habe. Die Nachrichten, die alle geprüft werden, haben sich bisher nicht bestätigt. Verschiedene Polizeibeamte wollen beobachtet haben, daß Heidger bei dem Feuergefecht an den Beinen verwundet worden ist. Starke Wachtposten sind überall aufgestellt. Man hat weitere Polizeihunde angesetzt, doch vermochten sie die Spur nicht aufzunehmen. Selbstverständlich werden auch in der übrigen Gegend der Stadt Streifen der Polizeibeamten vorgenommen. Eine spätere Meldung besagt, daß zwischen Lengerich und Bocklemünd 2 ältere Frauen, die sich auf einem Bittgang befanden, von einem verstört aussehenden Mann mit vorgehaltener Schußwaffe aufgefordert wurden, ihm Geld zu geben. Die Frauen gaben ihm einige Groschen, worauf der Räuber verschwand. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich hier um Heidger handelt.**

3facher Mord und Selbstmord

z. Stettin, 24. Okt. **Gestern abend wurde in seiner Wohnung der Schneidermeister Arthur Ploetz mit seinen beiden Kindern im Alter von 12 und 5 Jahren und eine Frau Anna Haese tot aufgefunden. Während der Körper des Ploetz keinerlei Zeichen äußerer Verletzungen aufwies, waren der Frau und beiden Kindern die Pulsadern durchschnitten. Es liegt aller Wahrscheinlichkeit nach Mord und Selbstmord vor.**

Familientragödie in Wien

z. Wien, 24. Oktober. **Im Bezirk Favoriten hat der stellungslose Kutscher Eduard Schinzl, der als Trinker und gewalttätiger Mensch wiederholt Exzesse verübt hat, in der Nacht zum Montag seiner Frau, seinem 9jährigen Kinde und der 18jährigen Tochter aus der ersten Ehe der Frau mit einer Hacke den Schädel eingeschlagen und sich hierauf erschossen. Die Untat wurde erst gestern entdeckt, nachdem die Polizei darauf aufmerksam gemacht worden war, daß man von der Familie Schinzl seit Sonntag nichts mehr gesehen hatte. Die Leichen waren bereits teilweise in Verwesung übergegangen.**

Autounglück in Italien: 5 Tote

z. Rom, 24. Okt. **Ein Lastauto, das die Brücke über den Sangro passierte, stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei es gegen die Brüstung der Brücke prallte und zerschmetterte. Das Auto stürzte aus 8 Meter Höhe in den Fluß und zermalmte 4 Personen. Von den anderen 2 Personen starb die eine kurz darauf infolge der erlittenen Verletzungen, während die andere irrsinnig wurde.**

Dacheinsturz auf Malta: 3 Tote

z. La Valetta, 24. Okt. **Das Dach einer im Bau befindlichen Brauerei stürzte ein. 3 Personen wurden getötet, 29 verletzt.**

5 Menschen beim Brand umgekommen

↦ Chicago, 24. Okt. **Bei einer Feuersbrunst, die ein Wohnhaus vollständig einäscherte, kamen 5 Personen in den Flammen um.**

Religiöse Zwistigkeiten in Indien: 5 Tote

z. Lahore, 24. Okt. **Montag abend explodierte eine Bombe mitten in einer großen Menschenmenge, die von einer religiösen Hindufeier zurückkehrte. 5 Personen wurden getötet, 21 verletzt. Bis jetzt wurden keine Verhaftungen vorgenommen.**

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

„ Abkürzungen: Af.: Anmeldefrist; Wt.: Wahltermin; Prft.: Prüfungstermin; OffA.: Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV.: Gläubigerversammlung; VergIT.: Vergleichstermin.

Neue Verfahren:

Herne: Dachdecker Wilhelm Ringleff. — Af., OffA. 31. Okt., GlV. u. Prft. 7. November.
Bochum: Kfm. Georg Levy, Inh. d. Fa. Gardinen-Spezialhaus. — Af. 31. Okt., GlV. u. Prft. 7. Nov.
Essen: Bauunternehmer Josef Richter. — Af. 20. Nov., GlV. 3. Nov., Prft. 1. Dezember.
Lüdenscheid: Kfm. Kurt Grüber. — Af. 1. Nov., GlV. 5. Nov., Prft. 19. Nov.
Siegen: Kfm. Gerhard Müller, Inh. d. Koglerschen Buchhandlung. — Af. 1. Nov., GlV. u. Prft. 14. November.
Bielefeld: Friseur Florenz Bäumer. — Af. 27. Nov., GlV. 7. Nov., Prft. 5. Dez.
Gesecke: Kfm. Josef Rammler. — Af. 25. Okt., GlV. u. Prft. 30. Okt.

Beendet wegen Mangel an Masse:

Dortmund: Kfm. Paul Radi.
Dortmund: Ehefrau Moritz Stahl, Amanda, geb. Lock.

Beendete Konkurse.

Gelsenkirchen: Kfm. Ire Günsberg in Horst-E.
Hörde: Kfm. Albert Rupp.
Halle, W.: Kfm. Wilhelm Piepkorn, Werther.
Münster, W.: Gebr. Dierkes.
Münster, W.: Kfm. Karl Tenckhoff.
Münster, W.: Fa. Rose u. Bernhard.
Herford: Kfm. Karl Lackas.

Neue Vergleichsverfahren:

Bladbeck: Zimmermeister Wilhelm Schämann. — Vergleichstermin 3. November.
Dortmund: Kfm. Wilhelm Epselo. — VergIt. 3. Nov.
Schwelm: Fa. Carl Marx u. Co., Inh. Wilhelm Pickhardt. — VergIT. 3. Nov.

Aufgehobene Vergleichsverfahren.

Münster: Fa. Borgs u. Krumpholz.
Bütersloh: Fa. Gustav Wilmking.

Essener Viehmarkt

„ Auftrieb: 800 Stück Großvieh, 70 Ochsen, 191 Bullen, 369 Kühe, 29 Färsen, 141 Fresser, 472 Kälber, 67 Schafe, 3527 Schweine . Marktverlauf: schleppend. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige und ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere 52—55, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 44—48, c) fleischige 38—42; Bullen: a) 44—47, b) 40—43, c) 36—38, d) 33—35; Kühe: a) 47—52, b) 41—45, c) 33—38, d) 24—28; Färsen: a) 50—54, b) 45—48; Fresser: a) 32—36; Kälber: a) 90—110, b) 78—87, c) 65—75, d) 50—60; Schafe: a) 50—55, b) 40—48; Schweine: a) 78—79, b) 77—79, c) 74—77, d) 70 bis 73, e) 67—69, f) Sauen 69—70.

Berliner Börse

Berlin, den 23. Oktober 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

	heutig	vorig.
Staatsanleihe		
Ablös.-Sch. I-II	50.90	50.90
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	15.25	15.30
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	–	92.30
Westf. Kohle	–	–
Schiff.-Aktien		
Hapag	151.00	153.00
Hamburg-Süd	183.50	–
Nordd. Lloyd	147.00	149.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	140.12	140.50
Berl. Handelsg.	289.00	291.00
Com. u. Privb.	183.25	185.50
Darmst. u. Nat.	288.50	290.00
Deutsche Bank	166.00	167.00
Diskontoges.	162.00	162.25
Dresdn. Bank	168.25	168.75
Reichsbank	297.25	300.75
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	167.50	169.00
Adlerwerke	104.75	107.50
Alexandersw.	58.75	58.50
Allg. Elekt.-G	180.00	181.50
Augsb.-Nürnb.	99.50	99.50
Balcke Masch.	116.00	116.00
Banning. Masch	23.00	24.00
Barop. Walzw.	84.00	84.00
Basalt A.-G.	67.00	68.25
Bemberg t. P.	467.00	465.00
Bergmann El.	204.00	205.00
Berl. Karlsr. I.	73.00	–
Bösp. Walzw.	70.00	69.50
Braunk. u. Brik	177.00	179.00
Buderus Eisen	82.00	83.00
Busch Lüdens.	74.75	74.75
Charl. Wasser	124.00	125.00
Chem. Gelsenk.	79.00	78.50
Cont. Coutsch.	132.50	134.50
Dt. Conti Gas	187.00	190.87
Daimler M.-O	8 .75	8 .00
Dtsch. Erdöl	134.75	136.25
Dtsch. Kabel	69.50	69.87
Dtsch. Masch.	50.75	50.75
Dtsch. Schacht	93.00	93.00
Dortm. Aktien	238.00	239.00
Dortm. Union	257.00	258.00
Dürkoppwerke	41.00	41.00
Dynamit. Nobel	118.00	120.25
Eschw. Bergw	213.00	215.00
Essener Steink.	122.00	123.00
J. G. Farbind	250.00	252.25
Felten & Quill	147.00	149.00
Friedrichshall	198.50	198.50
Gaggenauer	21.00	22.00
Gebhard & Co.	116.00	115.50
Gelsenk. Bergw	121.50	122.00
Ges. f. el. Unt.	267.50	273.00
Girmes	255.00	255.00
Gebr. Göhardt	291.50	294.50
Goldschmidt	97.00	99.00
Grtzner	120.12	121.50
Hacketh. Draht	98.87	97.50
Hammersen	137.75	137.75
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	133.00	136.00
Hirsch Kupfer	131.00	132.00
Hösch Eisen	125.00	127.25
Hoffm. Stärke	77.75	78.00
Hohenlohe	66.00	65.00
Hutschenr. Porz	90.00	90.87
Ilse Bergbau	245.00	246.00
Kahla Porz.	128.00	129.25
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	236.25	240.00
Klöcknerwerke	101.00	109.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	122.00	124.00
Kölsch. Walzen	66.00	66.75
Körting Gebr.	76.00	76.00
Kronprinz Met	111.00	112.00
Küppersbusch	180.50	183.00
Laurahütte	69.37	69.25
Ludwig Loewe	246.00	–
Lüdensch. Met	93.00	92.00
Magirus	40.00	40.25
Mannesm.-Röhr	123.00	124.50
Mansfeld Akt.	113.12	113.75
Mot.-Deutz	67.12	66.00
Mülh. Bergw.	106.50	108.00
Oberbedarf	108.00	110.00
Oberschl. Koks	109.00	110.75
Oecking Stahl	39.00	39.00
Orenst. & Kopp	109.00	111.50
Phönix Bergb.	90.75	91.75
Phönix Braunk	88.00	87.00
Reisholz Papier	246.00	246.00
Rhein. Braunk.	274.00	275.25
Rhein. Stahlw.	133.00	135.50
Rh.-W. Kalkw.	120.25	120.00
Rh.-W. Sprengs	9 .37	92.50
Riedel	34.00	34.50
Rütgerswerke	99.50	101.37
Sarotti	185.00	186.00
Schlegelbräu	228.25	228.25
Schuckert El.	202.00	206.50
Siegen-Soling.	27.50	28.50
Siemens Glas	143.00	143.25
Stem. & Halske	388.00	390.87
Stinnes Riebeck	143.00	144.00
Stöhr Kamm.	245.75	247.50
Stolberger Zink	155.00	156.00
Leonhard Tietz	268.00	271.00
Ver. D. Nickel.	171.00	171.00
V. Glanzst. Elb	545.00	551.00
Ver. Stahlw.	92.12	93.50
V. Zyp. u. Wiss	188.50	188.50
Wasserw. Gels.	138.25	138.25
Westf. Drahtl.	90.50	90.25
Westf. Kupfer	71.75	72.00
Wick.-P.-Zem.	165.00	167.50
Wiekäler Küp.	255.25	256.00
Witt. Gußstahl	54.00	54.00
Zellstoff-Verein	133.50	135.50
Zellstoff-Wald.	280.0	282.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 23. Oktober 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.08	168.42
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.390
Norwegen	100 Kronen	111.75	111.97
Dänemark	100 Kronen	111.79	112.01
Schweden	100 Kronen	112.04	112.26
Italien	100 Lira	21.970	22.010
England	1 Pfd. Sterl.	20.334	20.374
Amerika	1 Dollar	4.193.0	4.201.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.665	80.825
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.940	59.060
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.429	12.449

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. Oktober 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	211—214	Kl. Speiseerbsen	–
Roggen märk.	205 - 208	Futtererbsen	–
Sommergerste	–	Peluschken	–
Wintergerste	–	Ackerbohnen	–
Futtergerste	202—212	Wicken	–
Hafer märk.	201—210	Lupinen blaue	–
Mais ab Berlin	217—219	Lupinen gelbe	–
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.80—20.00
Weizenmehl	26.50—29.75	Seradella, neue	–
Weizenkleie	15.00—15.25	Seradella, alte	–
Roggenmehl	26.50—29.40	Leinkuchen	24.50—24.80
Roggenkleie	15.00—15.25	Trockenschnitz.	14.20—14.60
Viktoriaerbsen	45.00—54.00	Torfmelasse	–
Kartoffelflock.	19.60 19.90	Sojaschrot	21.70—22.30

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„ Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 22. Oktober 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inl. Weizen 22,25—23, inl. Roggen 22,50—23, Pommersch. Weißhafer —, ausl. Weizen 27—28,50, ausl. Roggen 27,50—29, ausl. Hafer 24,50—26, ausl. Gerste 21—22,50, Platamais 22,25—22,50, Plata-Cinquantine-Mais 23,25 bis 23,50, Weizenbäckermehl 32,75—33,50, 70prozent. Roggenmehl 33—34, Weizenkleie 14,50—15,50, Weizenvollmehl 16,25—17, Roggenkleie 14,25—15, Steffenszuckerschnitzel 22—23. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: still.

Dienstag: einheitlich schwächere Tendenz

„ Berlin, 24. Okt. (Eigenber.) Bei ausgesprochener Geschäftsunlust eröffnete die Börse gestern in einheitlich schwächerer Tendenz. Ungünstig beeinflußt wurde die Stimmung durch die Vertagung der Schlichtungsverhandlungen der Eisenindustrie und die Meldung, wonach die Dividendenreduktion der Klöckner-AG. unvermeidbar sei sowie durch die Mitteilung des amerikanischen Staatsdepartements, nach der die Regierung keine amtliche Einladung zu einer offiziellen Beteiligung an der kommenden Reparationskonferenz erwarte.

Produktenbericht vom Dienstag

Berlin, 24. Okt. (Eigenber.) Die vortägige Ruhe im Berliner Getreidegeschäft setzte sich gestern fort. Das Ausland war wegen der enormen Weizenvorräte in diesem Artikel entgegenkommender geworden, auch das Inland kommt mit vermehrten Offerten heraus. Die Mühlen traten wegen der unverändert schlechten Lage im Mehlhandel nur mit kleinsten Anschaffungen hervor. Lieferungsweizen und Roggen konnten sich nicht behaupten. Von Gerste wurden nur gute Brausorten gesucht. Hafer war im ganzen ruhiger geworden, die Preisveränderungen waren aber gering.

Geständnis der Magdeburger Mörder.

Magdeburg, 23. Okt. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums meldet zu der Mordsache Lühmann, daß die gestern festgenommenen Personen heute früh ein volles Geständnis abgelegt haben. Täter sind demnach der 25jährige Willi Spohr, der 19jährige Kurt Haberland und der 36 Jahre alte Wilh. Hauschmann. Die Tat hat sich in folgender Weise abgespielt: Am vergangenen Sonnabend trafen Spohr und Haberland gegen 7,30 Uhr abends vor dem Hause Königsborner Straße 15 ein. Sie stiegen durch das hintere offene Fenster in die Schlafstube und versteckten sich. Als nach einer halben Stunde Frau Lühmann das Zimmer betrat, schlug ihr Haberland ein Tuch um den Kopf. Er und Spohr fesselten und knebelten die Frau und deckten sie mit Tüchern und Betten zu. Dann raubten sie was mitzunehmen war. An Geld wurden mehrere 100 Mark mitgenommen. Mitten in der Arbeit wurden sie durch Klopfen an der Ladentür gestört und ergriffen die Flucht. Das Bargeld wurde am nächsten Tage auf einer Kneiptour verpraßt. Die Tat war schon zweimal versucht worden, doch mißglückten die Versuche.

*

Schwerer Autounfall an der ligurischen Küste.

Rom, 23. Okt. Bei Chiavari stürzte ein Automobil in einen Abgrund von 30 m Tiefe. Hierbei wurden zwei Personen getötet und drei weitere sehr schwer verletzt.

Soziales.

Forderungen zur Krankenversicherung der Angestellten.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten stellt zur Aenderung der Vorschriften über die Krankenversicherung folgende Forderungen: Anerkennung der besonderen Angestelltenkrankenkassen (bisherigen Ersatzkassen) als gesetzliche Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung und des Reichsknappschaftsgesetzes. Fortfall des § 434 Reichsversicherungsordnung; Beseitigung der Versicherungsgrenze für die Angestellten; Aufrechterhaltung der Wirksamkeit dieser Angestelltenkrankenkassen für das ganze Reichsgebiet zur Wahrung der für die Angestellten besonders wichtigen Freizügigkeit und des Gefahrenausgleichs; Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung der Versicherten; enge Zusammenarbeit aller Träger der Sozialversicherung für Angestellte mit rationeller Abgrenzung der Aufgaben bei ausreichenden Leistungen; Rechtsprechung durch die Arbeitsgerichte unter Bildung besonderer Angestelltenkammern für die Sozialversicherung.

Die Leistungen sollen sich nach den Forderungen des GDA erstrecken auf Krankenhilfe für 52 Wochen als Pflichtleistung; Krankengeld nach drei Wartetagen; bei Anspruch auf Gehalt Krankengeld unter Berücksichtigung dieses Anspruchs; nach Fortfall des Gehaltsanspruchs erhöhtes, nach dem Familienstande abgestuftes Krankengeld; in der Krankenpflege Erhaltung der Sachleistungen ohne Kostenbeteiligung der Versicherten; Familienkrankenpflege als Pflegeleistung; Krankenhauspflege als Pflichtleistung für Stammversicherte und Familienangehörige.

Zur Förderung der allgemeinen Gesundheitspflege hält er gleichberechtigte Mitwirkung der Angestelltenkrankenkassen bei der hygienischen Volksbelehrung, der vorbeugenden Krankheitsfürsorge, sowie der Fürsorge um Mutter und Kind in Verbindung mit den Organen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, sowie der privaten Wohlfahrtspflege für unbedingt erforderlich.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 23. Okt. 1928.

Die Marktlage hatte sich, was Preise anbelangt, seit dem letzten Markt wenig geändert. Infolge des Regens waren wenig Käufer erschienen. Der Umsatz war dementsprechend mäßig.

Es wurden folgende Preise gezahlt:

Hühnereier 5, 6 und 8 Stck. 1 ℳ, Landbutter 2,10 und 2,20 ℳ, Vollmilch-Speisequark 40 ₰.

Porree Stg. 5 ₰, Wurzeln 15 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 8 und 10 ₰, Spinat 15 ₰, Blumenkohl 35 und 40 ₰, Rote Beete 10 ₰, Tomaten 25 ₰, Weintrauben 35 ₰, Aepfel 20—35 ₰, Birnen 15—25 ₰, Bananen 25 und 30 ₰, Zitronen 15 ₰.

Edamer 1,20 ℳ, Mainzer 70 ₰, holl. Vollfett 1,30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 1,20 ℳ, Tilsiter 1,30 ℳ.

Kartoffeln 10 Pfd. 50 ₰, 100 Pfd. 4 ℳ.

Die Preise für die anderen Marktartikel hatten sich nicht geändert.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 25. Oktober 1928.

10,00—12,00 Uebertragung aus Hamburg: „Aus Hamburgs Hafen nordseewärts". Leben und Treiben auf dem Hapag-Dampfer „Hamburg". Loslegen und Abschleppen des Schiffes. Beschreibung des Hafenbetriebes, der Industrieanlagen und der Elbufer.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Uhr Wirtschaftsberichte.
16.15—16,40 Dr. Oskar Jancke: Aachens Anteil an der Dichtung der Gegenwart (1): Josef Ponten.
16,50—17,15 Märchen und Spiele. Wenn der Nebel graut.
17,20—17,45 H. Raasch: Werkarbeit für die Jugend: Der Scherenschnitt (1).
17,45—18,30 Vesperkonzert des Chors und Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solist: Legrand (Tenor).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Der westfälische Kulturkreis. Rektor Hohfeld: Das westfälische Volkslied.
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,40 Privatdoz. Dr. Heinermann: Spanisch.
19,40—20,00 Weltwirtschaftliche Tagesfragen behandelt vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Kuske. Die weltwirtschaftliche Bedeutung der chemischen Industrie (2). Referent: Privatdozent Dr. Loose.
20.00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
21.00 Ins Ohr der schönen Frau. Leitung: Castelle. Ausführende: Dr. Rudolf Frank, Ewald Schindler, Hedwig Schlichter und Ludwig Roffmann. Musikalische Leitung: Hans Ebert.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Werbevortrag. Professor Dr. Siegmund, Stuttgart-Degerloch: Die Ursachen des Haarausfalls und der Glatzenbildung und deren Beeinflussung durch „Dakrysol".
Anschließend bis 24,00 Uhr: Uebertragung des Konzerts der Wirtz-Sinfonie-Band aus dem „Chorlott" in Köln.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Büchertisch

Der neueste Witz steht immer in der letzten Nummer der Meggendorfer-Blätter.

Sie erscheinen wöchentlich in einem reich illustrierten Heft und bringen jedesmal in reicher Fülle gute neue Witze, Anekdoten, Satiren, Humoresken, aktuelle Reime und Glossen, sowie heitere und lyrische Gedichte. Die Bilder, Zeichnungen und Karikaturen sind Schöpfungen erster Künstler und ergänzen und bereichern den literarischen Teil in der besten Weise.

Rätsel für die Nachdenklichen und die Preisaufgaben mit ihren Geldpreisen für die Denker geben dem Leser nach Erheiterung und Frohsinn noch Gelegenheit, in eigener produktiver Arbeit Früchte seines Scharfsinns oder seiner humoristischen Begabung zu ernten.

Die Meggendorfer-Blätter dienen dem Humor an sich, aber keiner politischen Richtung. Sie sind das Familienblatt für alle!

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. Oktober 1928.

Ein Teiltief ist vom Mittelmeer nordwärts nach der südlichen Ostsee gezogen; auch von Großbritannien dringt ein Teiltief über die Nordsee nach Westdeutschland vor. Heute früh dauert in Deutschland das meist trübe Wetter, vielfach mit Regenfällen fort. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 8 und 13 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, Nebel und 5 Grad Wärme.

Aussichten bis Donnerstag: Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild.

Verdingung.

Die Kanalisierung der Dortmunderstraße vom Lüner Hof bis zur Eisenbahnrampe soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum 31. 10. 1928, vorm. 11 Uhr, dem städt. Tiefbauamt, Marktstraße 2, einzureichen, woselbst Angebotsformulare gegen Erstattung der Herstellungskosten erhältlich sind.

Lünen, den 23. Oktober 1928.

1972 **Städtisches Tiefbauamt.**

Rechts-, Inkasso- und Steuerfachbüro Lünen, Marktstraße 12, Telefon 442.

Bearbeitung sämtlicher Steuersachen, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe-, Erbschafts-, Hauszinssteuer etc. Renten- und Mietsachen. Vermögens- und Nachlaßverwaltungen. Außergerichtliche Vergleiche bei Zahlungsschwierigkeiten. Gesuche. — Buchführung im Abonnement bei billigster Berechnung. 366

Aug. Maaßen, Steuersachberater

Asthma ist heilbar!

Danksagung.

Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Asthma-Inhalatorium Dortmund, I. Kampstraße 87. Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. **Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.**

Ein

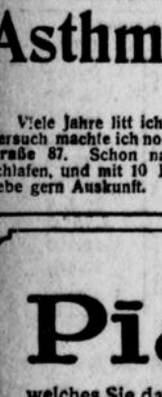
Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673

Holländischen Rauchtabak



besonders mild, mit feinem natürlichen Aroma versendet **seit 30 Jahren** die Zigarren- und Tabakfabrik von Gebr. Blum in Goch an der holländ. Grenze, Rheinprovinz Grobschnitt pro Pfd. 0.75, 1.—, 1.50, 2.50, 3.30, 3.80, 4.30, 5.—, 6.—. Shagtabak 100 Gramm 0.80, 1.—. Mustersortimente: 5 Sorten Grobschnitt, zusammen 1 Pfd. Mk. 3.80. Feinschnitt Mk. 4.10. Preisliste bitten zu verlangen. Bekannte reelle gute Bedienung. Anerkennung: Ihre Feinschnitt-Tabake schlagen jede Konkurrenz: **Seit 25 Jahren** kaufe ich bei Ihnen und kehre immer wieder gerne zu Ihren sehr preiswerten, stets gleichmäßig guten Fabrikaten zurück.

Duisburg, den 13. Juli 1926. 354

Sp..., Direktor bei den Rhein. Stahlwerken.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20—22½ Uhr. Preise 1
Fidelio

Burgwalltheater
Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20—22½ Uhr. Preise 2
Schwarzwaldmädel

Krieger- und Landwehr-Verein Lünen

Sonntag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokale E. Hartmann, Kappenbergerstraße

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung u. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ehrung der nachstehenden Kameraden, welche 25 Jahre dem Verein angehören:
   1. Otto Rump, Lünen
   2. Jakob Graczyk, Lünen
   3. Otto Bauersfeld, Lünen
   4. Friedrich Dormann, Lünen
   5. August Rehfus, Lünen
   6. Emil Stränger, Lünen
   7. Karl Rump, Lünen
   8. Emil Kreutzer, Lünen
   9. Julius Bergmann, Lünen
   10. Otto Vater, Lünen
   11. Friedrich Völkmann, Lünen
   12. Wilhelm Löbbe, Lünen
4. Besprechung betr. Winterfest und Weihnachtsbescherung der Kriegerwitwen.
5. Betr. Erhöhung der Beiträge zwecks Errichtung eines Krieger-Ehrenmals.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Willy Grebe
Magnetopath und Naturheilkundiger. 289
Heilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20-jährigen praktischen Erfahrungen, besonders Krebs und Tuberkulose
Dortmund, Stiftstr. 11
bei der Reinoldikirche.
Erwerbslose und Unbemittelte werden gratis behandelt.

Café Weiner, Brambauer

Heute Mittwoch, den 24. Okt., abends ab 6 Uhr
einmaliges Gastspiel d. Kapellmeisters
Theo Straberg
das genußreiche Stunden verspricht. 2973

Perfekte
Stenotypistin
und Maschinenschreiberin
und ein Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Aug. Maassen, Steuersachberater, Lünen, Marktstrasse 12.

Westf.-Rheinischer Fahrplan
70 Pfennig

Lucas' Fahrplan für Westdeutschland
80 Pfennig

Flöttmann's Taschen-Kalender
80 Pfennig

Storm's Kursbuch für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland
2.50 Mark

Storm's Kursbuch fürs Reich
5.— Mark

Bongers' Buchhandlung.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung als
Büro-Lehrling
gesucht. 2974
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Größerer Filialbetrieb des Lebensmittelbetriebes sucht für die Stadt Lünen 2977
Leiterin
Nur Bewerberinnen, welche in Lünen selbst wohnen und über beste Zeugnisse verfügen, wollen sich schriftlich mit Zeugnisabschriften unter Nr. 2977 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung wenden.

Kinderloses Ehepaar sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
auch Neubau.
Angebote unter Nr. 0837 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Bei Schlaflosigkeit
Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nervenlee von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nerventropfen ist unerläßlich.
Schwanen-Drogerie Geilfuß. neben dem Rathaus.



Freibank. Schlachthof Lünen.
Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. Oktober
Rindfleisch verkauf.
Pfund 60 Pfennig. 0835



Nur die Merz sei Deine Wahl,
Die Maschine „ganz aus Stahl"!
Denn nicht Größe und Gewicht,
Sondern „Qualität" besticht.

Die Merz stellt eine vollkommen neue Schreibmaschinenart — einen Sondertyp — dar. Sie **vereinigt** infolge ihrer genialen Konstruktion in glücklicher Weise **die Vorteile der großen Standartmaschine mit den Vorzügen der Kleinmaschine.** Sie ist das Ergebnis moderner Erfahrungen und Errungenschaften der Technik, die Verkörperung der Neuzeit im Schreibmaschinenbau, **ein anerkanntes Meisterwerk deutscher Präzisionsarbeit.** Gepreßter Stahl statt schwerer, unhandlicher Gußrahmen: daher geringes Gewicht bei gesteigerter Elastizität und Stabilität, daher kleine Dimensionierung trotz Beibehaltung aller bewährter Eigen- und Einzelheiten der besten Großmaschinen. Alles — aber auch Alles — ist bei der Merz bis in die kleinsten Einzelheiten durchdacht und mustergültig ausgearbeitet.

Die Merz Modell 3 ist die moderne Büromaschine, Merz-Simplex die besonders billige Volksschreibmaschine, beide für Hochleistung und Dauerbeanspruchung und durch ihr geringes Gewicht und im Koffer gleichzeitig auch Reisemaschinen.

Preise bei Barzahlung:

Merz-Simplex mit Gummifüßen und Wachstuchhaube	*RM*	198.-
Merz Modell 3	„	248.-
im ff polierten Eichholz-Schutzkasten mehr	„	12.-
im eleganten, schwarzen Reisekoffer mehr	„	20.-

Preise und Bedingungen für Ratenkauf:

Merz-Simplex

Tarif	Abwicklung in Monaten	Betrag der Anzahlung	Anzahl der Raten	Betrag der Einzelraten	Gesamtpreis der Maschine
AS	3	RM 65.-	2	RM 70.-	RM 205.-
BS	6	RM 40.-	5	RM 35.-	RM 215.-
CS	9	RM 25.-	8	RM 25.-	RM 225.-
DS	12	RM 15.-	11	RM 20.-	RM 235.-

Merz Modell 3

A	3	RM 85.-	2	RM 85.-	RM 255.-
B	6	RM 40.-	5	RM 45.-	RM 265.-
C	9	RM 35.-	8	RM 30.-	RM 275.-
D	12	RM 21.-	11	RM 24.-	RM 285.-

Die Preise verstehen sich: die Maschine mit Gummifüßen, Wachstuchhauben, Reinigungszubehör, Gebrauchsanweisung und **1-jähriger Garantie:** einschließlich aller Spesen: Porto, Verpackung, Transport-, Bruch-, Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen auf Vertragsdauer.

Die Anzahlung erhöht sich für Lieferung im Schutzkasten um RM. 12,—, im Reisekoffer um RM. 20.—.

Alleinverkauf:

Wilh. Bongers, Buch- u. Schreibwarenhdlg.